

נדפסו.

1812

1937

Festschrift

zur Feier des 125 jährigen Bestehens
der Beerdigungs-Brüderschaft der
Deutsch-Israelitischen Gemeinde
in Hamburg.

5572

5697



Unserm verehrten

Herrn *Eugen Michaelis*
freundlichst gewidmet.

Der Vorstand
der Beerdigungs-Brüderschaft der
Deutsch-Israelitischen Gemeinde
in Hamburg.

1812

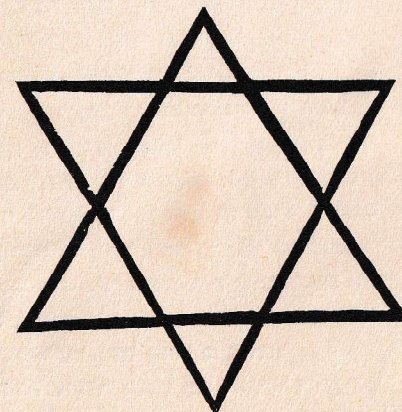
1937

Festschrift

zur Feier des 125 jährigen Bestehens
der Beerdigungs-Brüderschaft der
Deutsch-Israelitischen Gemeinde
in Hamburg.

5572

5697



בע"ה בחדש אָסור לַהֲלִין וּמִצְוָה לְקַבֵּר הַמֵּת

ברוכים אתם אחי ורעי לה' אלוקים אמות
לובשי צדקה כשריון גומלי חסד של אמות
ה' אנשי ה'ק דקברנים ד'ק אשכנזים בהמבורג

מיום נשלמה המאה הראשונה ליסוד חבורתכם
האריך ה' עוד חצי יובל שנה לחבל מודתכם
ה' אלוקי ישראל בחלוף השנים לא שנה
ואתם בני החברה לא כיליתם עושי בשוכני עפר מצוות מ' מנה
על כן היום כל בני קהלתנו הקדושה שמחים לקראתכם
הלא אין בית אשר אין שם הד תודה לפעלתכם
ישישו אתכם משוש על שהתאבלתם באבלותם
ובכיתם לקשי יום ועגמה נפשכם במרירותם
וגם אני כושתתף בכל לבי בשמחתכם הצעיר באלפי אפרים
ואקדמה פניכם בתודה ותשואות חן בכפלים
ברוך שקיימכם ליום זה כלכם שבעים מזיז הודו
תתברכו בו באלוקי אמן שהכל ברא לכבודו
ובו תתחזקו לעמוד יחד איש את רעהו תעזורו
זרעו לכם לצדקה ולפי חסד שבה תקצורו
כי נבחר לה' מזבח עשות כמשפט צדקה
בה תקנו חזקת עם אלוקי אברהם בתוך קהל אמונים חזקה
כה אמר ה' עשו צדקה וישועתי קרובה להגלות
אשרי בן אדם יחזיק בה ואשרי אנוש יעשה זאת
וגדולה ג'ח שהיא בגוף ומכוון בעני ובעשיר במתים כבחיים
היא היא המקרבה הגאולה לזרעי על כל מים
אל תרפו ידיכם להזכיר במעשים טובים את שוכן מעונים
שגם הוא יגמלנו חסד של אמות כימי עולם וזמנים קדמונים
ויזכנו למלאות לשוננו רנה בבא משיחנו
ובלע המות לנצח ויסיר מעל כל הארץ חרפתנו
כעתירת לב

ק"י יוסף ק"י קה"ק פ"ן א"י מ"ה א"ת א"ת
אב"ד ד'ק המבורג

Gesegnet seid Ihr Brüder und Freunde dem Ewigen, der Gott der Wahrheit,
Die Ihr in Wohltun wie in einen Panzer Euch hüllet und übet den Liebes-
dienst der Wahrheit,

Ihr Männer der Chewra Kadischa der Aschkenasim-Gemeinde zu Hamburg.

Seit dem Tage, da das erste Jahrhundert seit der Gründung Eurer Gemein-
schaft voll ward,

Hat wiederum der Ewige um ein halbes Jubel das Maß Eurer Dauer verlängert.
Er, der Gott Israels, hat im Wechsel der Jahre Sich nicht verändert,
Und auch Ihr habt nicht aufgehört, die Ihr unzählbare Mizwaus an den im
Staub Schlummernden übt.

Darum freuen sich heut die Söhne unsrer heiligen Gemeinde Euch entgegen,
Ist doch kein Haus, drin nicht ein Dankesecho für Euer Wirken erklingt.
Sie freuen sich mit Euch in Freude, weil Ihr getrauert mit ihrer Trauer
Und geweint mit den Bedrückten des Tages, Seelenweh getragen mit ihrer
Bitterkeit.

Auch ich nehme mit ganzem Herzen an Eurer Freude teil, der Geringste
unter den Tausenden Ephraims.

Und begrüße Euch mit Dank und doppelt lautem Beifall.

Gesegnet sei der Gott, der Euch für diesen Tag erhalten, daß Ihr alle Euch
ersättigt an seinem Glanz.

Werdet gesegnet an ihm durch den altbewährten Gott, der alles zu Seiner
Ehre geschaffen.

Durch ihn möget Ihr erstarken zusammenzustehen in gegenseitiger Hilfe.
Euch die Saat der Z'doko zu säen und zu ernten nach der Fülle der Liebe!
Denn besser ist bei Gott als ein Opfer vollwertige Z'doko zu tun,

Durch sie erlangt Ihr Bürgerrecht im Volke des Gottes Abrahams, inmitten
der Gemeinde der Treuen das Bürgerrecht.

So spricht Gott: Übet Z'doko und mein Heil wird bald sich offenbaren,
Heil dem Menschen, der an ihr sich hält, dem Erdensohn Heil, der sie übt.
Noch größer aber ist Gemilus chassodim, sie umfaßt Vermögen und Person,
Arm und Reich, Tote wie Lebende,

Sie, sie ist es, die die Erlösung herbeiführt für das Volk, das Saaten pflanzt
an alle Wasser.

Lasset nicht erlahmen Eure Hände, durch gute Taten den Wolkenthroner
zu gemahnen,

Daß auch Er uns wieder Liebe in Wahrheit erweise wie einst in der Ver-
gangenheit.

Er lasse wieder unsere Zunge voll werden mit Jubel durch das Kommen
des Messias,

Wo der Tod für ewig überwunden ist und alles Erniedrigende auf Erden.

Nach dem Wunsch von Oberrabbiner Dr. Carlebach.

Zum Geleit.

Wohl erscheint die Frage berechtigt, ob in heutiger Zeit eine Feier des 125jährigen Bestehens unsrer Chewra angebracht sei. Die Frage beschäftigte daher auch den unterzeichneten Vorstand.

Nach Fühlungnahme mit den Mitgliedern beschlossen wir, den Tag in möglichst schlichter Form zu begehen und durch diese kleine literarische Festgabe zu verewigen.

Es leitete ihn dabei allein der Gedanke, daß es in schwerer Zeit besonders wichtig ist, durch einen Tag der Erinnerung den Leistungswillen und die Freude an der Mizwa zu stählen und das Band der Vereinigung zwischen den Herzen zu kräftigen. Darum soll der Rückblick auf die verflossene Zeit allen zeigen, welche heiligen Aufgaben stets uns obliegen und daß ernste Hingabe durch Gottes Hilfe immer aller Schwierigkeiten Herr wurde, die sich in unseren Weg stellen.

Liebe zu unserer Gemeinde, Verantwortungsgefühl gegen alle jüdischen Brüder und Schwestern, Opferbereitschaft zur Erfüllung der Adelsgebote unserer Tora, das mögen die Leitsterne sein, die uns für die Zukunft voranleuchten und die durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht in der Vergangenheit nur desto heller in aller Finsternis des Lebens uns ins Gemüt strahlen.

Hamburg, den 16. August 1937 (9. Elul 5697).

**Der Vorstand
der Beerdigungs-Brüderschaft der Deutsch-Israelitischen
Gemeinde in Hamburg**

L u d w i g J o s h u a
Vorsitzender,

Julius Behrend, Bernhard J. Jacobson, Siegfried Levisohn,
Ludwig Pels.

Die Aufgabe der Chewro.

Von Salomon Goldschmidt s. A.

Die Hamburger Chewro Kadischo erfüllt nunmehr ihre hohe Mission durch mehr als 100 Jahre. Diese Mission stellt sich nicht nur im pietätvollen Wirken, in dem Begraben der aus dem Leben geschiedenen Glaubensbrüder dar. Sie bringt auch die gewaltige Lehre, die der Tod wie kein anderes Ereignis machtvoll ausstret, zum lebensvollen Bewußtsein. Der Ausspruch des weisen Königs: (Kohemoth 7,2) „Der Lebende nehme sich den Tod zu Herzen“, wird von der heiligen Brüderschaft immer wieder eindringlichst dem Verständnis näher gebracht. Nicht allein die Toten zu begraben, ist ihre Obliegenheit; auch die Überlebenden zu trösten, ihnen die hohen Pflichten, die die Religion fordert, vor die Augen zu führen, fällt in den Bereich ihrer Mission. Die drei Säulen der Herzenspflichten: T'schuwo, T'fillo, Z'doko sind die Grundpfeiler ihres Wirkens. T'schuwo predigt der erschütternde Anblick von der Vergänglichkeit alles Irdischen; das Gebet wird im Hause des heimgegangenen Bruders, der entschlafenen Glaubensschwester besonders gepflegt; und die milde Hand öffnet sich im Hause des Toten und im „Hause des Lebens“, dem Bes Maued l'chol Chaj, dem Haus der Versammlung für alles Lebende.

Gewiß ist der Liebesdienst, den die Brüderschaft in dem ehrerbietigen, an der entseelten Hülle des Bruders zu vollziehenden Wirken erblickt, ein integrierender Teil ihrer Aufgabe, aber immer wieder soll jedem zum Bewußtsein gebracht werden, daß noch dringender die Pflicht gegen die Lebenden mahnt, noch gebieterischer jene Faktoren die hingebende Tat des Bruders fordern, die den lebendigen Fortbestand des Judentums und seiner Lehre bedingen. Darum das geforderte Zusammenschließen beim Gebet, darum das Ausstrahlen des Torawortes, das der Talmid Chochom vermitteln soll, darum die milde Hand, die vom vollen, warmen, mitfühlenden Herzen geführt und stets für den armen leidenden Bruder geöffnet sei. In früheren Zeiten, als die Außenwelt dem alten Volke der Bibel noch feindlicher gegenüberstand und die Mitglieder jenes Volkes noch mehr nach innen wirkten, war die Chewro Kadischo Mittelpunkt des religiösen Lebens. Wie noch heute, konnten nur religiös und sittlich unbescholtene Männer dort Aufnahme finden. Die Pflege des Torawissens war innig verknüpft mit der Tätigkeit der Chewro Kadischo.

So ist denn wohl zu verstehen, daß die Angehörigen der Chewro Kadischo sich als auserlesene Juden, sozusagen als Am Kodausch fühlten und an dem Altgewohnten gesinnungstreu und zähe festhielten.

Die Chewro Kadischo hat das Prinzip der demokratischen Gleichheit nach dem Tode trotz äußerer gegnerischer Einflüsse hochgehalten bis zum heutigen Tage. Ein auf der Höhe des Geistes, der Frömmigkeit und des Reichtums stehender Mann, ein Fürst seines Volkes, Rabbi Gamliel II (sein Patriarchat währte vom Jahr 80—118), hat,

um dem Leichenprunk seiner Zeit entgegenzutreten, befohlen, allem Beerdigungspomp endgültig zu entsagen und seinen Körper nach seinem Tode in schlichtes Linnen zu kleiden (Tr. Ketubot 8 a). Seit jener Zeit war aufdringliches Leichengepränge beim jüdischen Volke verpönt. An der Pforte des Todes soll jeder Rangunterschied schwinden. Der im Leben so überragende Einfluß des Standes und des Besitzes soll ehrtuchtsvoll Halt machen, wenn der Menschenbruder „zurückkehrt zum Staube“. Darum wird die letzte Behausung des aus dem Leben Geschiedenen aus rohem, flachem, ungehobeltem Holze gezimmert, das letzte Kleid aus einfachem weißen Linnen genäht, mag er ein niedriges Dasein geführt oder auf den Höhen des Lebens gestanden haben.

Um die Uneigennützigkeit der Pflichttreue bis in ihre letzten Stadien darzustellen und zu bekunden, zählt jedes Mitglied, ob es auch seine Mühewaltung unermüdlich der heiligen Sache widmet, einen Beitrag zur Verwaltung der Vereinigung. Der Leiter der Taharo und der Beerdigung bittet den Toten um Verzeihung für den Fall, daß nicht alles seiner Ehre gemäß vollführt worden sein sollte, und als äußeren Ausdruck unserer Gewissensverantwortung haben die Alten schon einen Fasttag eingerichtet, der alljährlich als Sühne für unbewußte Unterlassungssünden in der Behandlung der Entschlafenen gelten soll. So wird es auch bei uns bis auf den heutigen Tag geübt.

Tobit, der Kabron.

Ein Buch der Apokryphen, das Buch des Tobit, das in der Zeit der assyrischen Vorherrschaft spielt, ist der Verherrlichung des Gebots der Totenbestattung gewidmet.

Tobit ist einer der Exulanten des Reiches Israels, der im Zusammenbruch Samariens durch Aschur im Jahre 722 den Finger Gottes erkannte und mit ganzem Herzen zu Gott zurückkehrte. Fromm und mildtätig lebt er unter den Verbannten in Ninive, der Hauptstadt des stolzen Assyrenkönigs Sancherib, der nach der Niederlage Israels in seinem Hochmut auch Juda und Jerusalem angreift, aber schmäglich wieder abziehen muß. Wohltun war Tobits höchste Freude und höchster Stolz:

„Mein Brot gab ich den Hungernden und Kleider den Nackten. Und wenn ich einen aus dem Stamm Israels tot hinter die Mauern geworfen sah, so begrub ich ihn.

Und wenn der König Sancherib jemand tötete, als er flüchtig aus Judäa zurückkam, so begrub ich ihn heimlich; denn viele tötete er in seinem Zorn; und vom Könige wurden dann die Leichname gesucht und nicht gefunden.“

Der Edle, der sich der Toten angenommen und sie vor Entwürdigung und Schändung geschützt, wird aber durch die nie müde böse Zunge, durch Angeberei eines Gemeinen dem König denunziert; er muß fliehen und verliert sein Vermögen.

Kurz darauf fällt Sancherib durch die Hand seiner eigenen Söhne. Tobit kehrt nach Ninive zurück; freudig von Weib und Sohn begrüßt, will er mit ihnen ein Festmahl begehen. Da kommt ihm die Kunde: „Vater, einer aus unserem Stamm liegt erwürgt auf dem Markte“.

„Ich aber, bevor ich noch gekostet, sprang auf und nahm ihn in ein Haus, bis die Sonne untergegangen sei. Zurückgekehrt wusch ich mich und aß mein Brot in Betrübniß. Und ich gedachte der Weissagung des Amos, der da sagte: Gekehrt werden eure Feste in Trauer und alle eure Freuden in Klagen. Und ich weinte. Und als die Sonne untergegangen, machte ich mich auf, grub ein Grab und bestattete ihn. Aber meine Verwandten lachten, indem sie sagten: Er fürchtet nicht mehr, wegen dieses Geschäfts getötet zu werden; einmal schon ist er fortgelaufen und siehe, er begräbt wieder Tote.

In derselben Nacht, nachdem ich begraben hatte, kam ich zurück und legte mich an die Mauer des Hofes und mein Gesicht war unbedeckt. Ich wußte aber nicht, daß Schwalben an der Mauer seien, und da ich meine Augen öffnete, ließen die Schwalben ihren heißen Unrat in meine Augen fallen und es entstanden weiße Flecken in meinen Augen“. Tobit war erblindet.

So ist sein Edelmut bitter belohnt. Die Ärzte können ihm nicht helfen. Die Not klopft bei ihm an, sein Vermögen war ihm genommen. Trotz Armut und Leid, die sein Weib zur Verzweiflung bringen wollen, hält er aber an seinem Gottvertrauen fest.

Aus früheren Jahren schuldet ihm ein ferner Bekannter eine Summe Geldes. Da bittet er seinen Sohn auszureisen und das Geld zurückzuholen. Er stattet ihn mit vielen Ratschlägen und Mahnungen aus, weiß er doch nicht, ob er ihn je wiedersehen werde.

„Sohn, wenn ich gestorben bin, begrabe mich und halte deine Mutter nicht gering; ehre sie alle Tage deines Lebens und tue, was ihr gefällt, und betrübe sie nicht. Gedenke, Sohn, daß sie viele Gefahren erlebte, als sie dich im Schoße trug; wenn sie stirbt, begrabe sie mit mir in einem Grabe“.

„Alle Tage, Sohn, gedenke des Herrn, unseres Gottes, und sei bedacht nicht zu sündigen, und nicht Seine Befehle zu übertreten; übe Gerechtigkeit. Wenn dir ein reichliches Vermögen gehört, so übe demgemäß Wohltätigkeit; besitzest du wenig, so scheue dich nicht auch mit Wenigem Wohltat zu üben. Denn einen guten Schatz sammelst du dir für die Tage der Not. Wohltätigkeit rettet vom Tode und läßt nicht in Finsternis kommen.“ „Von deinem Brot gib dem Hungrigen und von deinen Kleidern den Nackten; mit Allem, was du übrig hast, übe Mildtätigkeit und dein Auge sei nicht mißgünstig, wenn du Wohltat übest. Gib reichliche Gabe bei dem Grabe der Gerechten. Und in jeder Zeit preise Gott den Herrn, und erflehe von ihm, daß deine Wege gelingen und alle deine Pfade und Anschläge zum Guten führen; denn niemand kann aus sich einen Anschlag ausführen, sondern der Herr selbst gibt alles Gute, und wen Er will, den demütigt Er. Und nun, Sohn, gedenke meiner Vorschriften und lasse sie nicht aus deinem Herzen schwinden.“

Der gute Sohn zieht des Weges fort.

Da gesellt sich ihm der Engel Raphael; der leitet ihn die rechte Bahn zu dem Schuldner hin und lehrt ihm außerdem unterwegs ein Heilmittel für die Augen des Vaters.

Als nun der Sohn mit der Barschaft zurückkehrte, da ging Tobit beglückt zur Tür, dem Sohn entgegen.

„Aber dieser umfaßte seinen Vater und strich die Salbe auf die Augen seines Vaters, indem er zu ihm sagte: Mut, Vater. Da es ihn aber biß, so rieb er seine Augen. Da schälten sich aus seinen Augenwinkeln die weißen Flecke; und er sah den Sohn und fiel ihm um den Hals. Und er weinte und sprach: Gepriesen seist Du Gott und gepriesen Dein Name in Ewigkeit. Denn Du züchtigtest mich und erbarmtest Dich mein; siehe, ich sehe meinen Sohn Tobias . . .“

Als sie nun dem Helfer und Retter, dem treuen Gefährten des Sohnes danken wollen, da spricht dieser:

„Preiset Gott und sprecht Ihm Dank aus, und gebet Ihm Größe, und bekennet euch Ihm vor allen Lebenden wegen dessen, was Er mit euch getan. Es ist schön, Gott zu preisen und Seinen Namen zu erhöhen und die Werke Gottes geziemend auszusprechen. Also, zögert nicht, Ihm Dank darzubringen.“

Als du den Toten begrubest, war Ich bei dir zugegen. Und als du nicht zögertest, aufzustehen und das Mahl zu lassen, damit du gehen könntest den Leichnam zu bestatten, blieb Mir deine gute Tat nicht verborgen, sondern auch da war Ich zugegen. Darum sandte dir der Herr Seinen Engel, um dich zu heilen. Denn die Wohltätigkeit rettet vom Tode und sie reinigt von jeder Schuld. Die, welche Wohltätigkeit und Gerechtigkeit üben, werden mit Leben gesättigt werden . . .“

So feiert das Büchlein den „Chewramann und Kabran“ Tobit, der vor Tyrannenzorn nicht bangt, wenn es gilt, das fromme Liebeswerk der Bestattung zu üben.

Besonders bedeutsam an dieser Erzählung ist der Umstand, daß Tobit von den zehn Stämmen Israels ist, die nach Ninive verbannt worden. Obwohl sie viel von der Tora Mosches vergessen hatten und manches in ihrer Auffassung durch fremde Kulte beeinflusst war, die Lehre der Milde und Menschenfreundlichkeit, die Mizwa von Gemiluth Chassodim hatten sie nicht vergessen, sie ist als heiliges Erbe von ihren Besten bewahrt und unter Not und Tod geübt worden.

Die Mazewa des Oberrabbiners Dr. Samuel Spitzer s. A.

Die Ehrenreihe des Friedhofes in Steilshop wurde die Ruhestätte des Oberrabbiners Dr. Spitzer, der diesen Begräbnisplatz geweiht hatte. Eine Mazewa aus schwarzem Marmor schmückt das Grab, von dessen dunklen Hintergrund sich die Inschrift in goldenen Lettern abhebt.

Die Grabschrift lautet:

Hier ruht

Unser Lehrer und Meister, der Große seines Volkes, der Führer
seiner Nation,

Das strahlende Licht, der Gaon und Rabbi

ABRAHAM SCHMUEL BINJAMIN BEN MOSCHE SPITZER S. A.

Aw Bes-Din der Gemeinde Hamburg.

Am 23. Tewes des Jahres 5632 in der Stadt Jarmat geboren, war er schon in jungen Jahren ein hervorragender Schüler des Schewet Sofer und war in seinem Heimatlande rühmlich bekannt. Ein Jüngling noch wurde er zum Rabbiner in Halasch und Mischkols erwählt und wirkte dort lehrend. Im Jahre 5671 wurde er zum Oberrabbiner von Hamburg berufen. Hier stand er mehr als 23 Jahre Tag und Nacht auf der Warte und lehrte alle Welt Torakenntnis.

Er war eine eiserne Mauer für das Gesetz und kämpfte die Kämpfe Gottes sein Leben lang. Sein Siegel war Wahrheit, die Wahrheit der Tora.

So wurde er das Panier der Liebe und Treue für alle Frommen der Gemeinde, bis er am 15. Nissan 5694 entrückt wurde, und das ganze Haus Israels beweinte die Lücke, die Gott gerissen hatte.

Eine Zeder des Libanons, ein hoher Torafürst, stand er wie ein Held unter den Gewaltigen.

Söhne erzog er, Lehrer bildete er aus, Geheimes und Offenbares lehrte er sie.

Nur Wahrheit liebte er, und Lüge haßte er, seine Hände waren Treue und Kraft.



Grabstein des Oberrabbiners Dr. Samuel Spitzer s. A.
in Ohlsdorf.

Weh unserem Geschlecht, dahin ist unser Frommer, unser König fiel,
der unersetzliche.

Ach, daß wir bald schauten die Auferstehung unserer Toten! Gemein-
sam werden dann wir jubeln über die Hilfe Gottes.

Es ruhe seine Seele eingebunden in den Bund des Lebens.

Die letzten Zeilen bilden ein Achrostikon auf den Namen des Dahin-
gegangenen.

Wie die Steinchen auf der Mazewa zeigen, ist sein Grabmal die
ehrfurchtgebietende Wallfahrtstätte all seiner Verehrer. Es steht für
alle Zeit unter der treuen Hut der Ohlsdorfer Chewro Kadischo.

Rabbiner Dr. Arje Leopold Lichtig s. A. dem Maggid der Chewro zum Gedächtnis.

Die Trauertage am Beginn des Monats Aw brachten unserer Gemeinde und unserer Chewro einen besonders herben Verlust: unser Maggid und Rabbi Dr. Lichtig wurde am Donnerstag in der Nacht zum 8. Aw um 2 Uhr zu seinen Vätern abberufen. Wenige Tage vorher hatte ihn eine plötzliche Herzschwäche befallen; als der Zustand sich verschlimmerte, wurde am Donnerstagabend für den Schwerkranken öffentlich T'hillim gesagt und gebetet. Aber die Vorsehung hatte ihn bereits für die Jeschiwa schel maala bestimmt. Wenige Stunden später hatte er ohne Kampf seine reine Seele ausgehaucht.

Im Februar 1906 hatte er hier in Hamburg seine Stelle als Klausrabbiner bei der D. S. Wallich-Klaus angetreten. Oberrabbiner Hirsch s. A. hatte auf diesen hochbegabten Jünger der ungarischen Jeschiwa hingewiesen, der als 13jähriger bereits vom Preßburger Raw ausgezeichnet worden war und als ein Illui in früher Jugend schon einen Namen besaß. Im Streben nach moderner Bildung hatte er dann in Frankfurt unter Leitung von Salomon Breuer s. A. sich talmudisch fortgebildet und Universitätsstudien obgelegen. Ein Meister der Lehre, folgte er der Berufung nach Hamburg, an der Seite seiner hochstehenden Lebensgefährtin, einer Tochter des berühmten Rabbinen und Lamdan Tigermann aus Nove-Zamky.

Damals wählte ihn unsere Chewro zu ihrem Maggid und Lehrer. 31 Jahre hat er, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, wo ihn der sel. Rabb. Dr. Jacobson vertrat, dieses Amt innegehabt. Sein kluges, von talmudischer Weisheit erfülltes Wort geleitete uns bei allen ernstesten und freudigen Anlässen. Vielen Einzelnen war er ein treuer Gewissensberater. Seine Vorträge bildeten die geistige Ergänzung zur Liebestat des Chewromannes und waren eine stete Quelle der Erhebung und Vertiefung.

Lichtig war ein Lamdan von Format, der das Meer des Talmud beherrschte und mit pädagogischer Kunst alt und jung über die schweren Klippen des Anfängers hinweg mitten in die Probleme der Tauro hineinzuführen verstand. So wurde er auch Lehrer an der Hamburger Jeschiwa, wo er viele Schüler bis zur rabbinischen Reife heranbildete. Als Oberrabbiner Dr. Spitzer s. A. die Augen schloß, wurde er zusammen mit Herrn Rabbiner Joffe zum Oberrabbinatsverweser ernannt und trat dann nach Wahl des Nachfolgers in das neugeschaffene Bes Din des Synagogenverbandes ein.

Die höchste Beglückung seines Lebens war die Harmonie seiner Ehe und die Liebe seiner wohlgerateten, überaus begabten Kinder. Als seine drei Söhne Deutschland verlassen mußten, die er zu großen Kennern des Talmud und zu Akademikern erzogen hatte, zehrte die Sehnsucht stets an seinem Herzen. Er hatte noch die große Freude, drei Monate vor seinem Heimgang, bei der Hochzeit seiner jüngsten Tochter in



Dr. Arje Leopold Lichtig s. A.

der Tschechei alle seine Kinder in Gesundheit und inniger Kindesliebe vereint zu sehen. Aber schon damals wollten die Tränen bei ihm im Gedanken an die baldige neue Trennung nicht versiegen. Das alles mag wohl seinen Heimgang beschleunigt haben. Den Kindern in der Ferne galten seine letzten Gedanken.

Aus dieser Sehnsucht nach den Seinen ist wohl der Wunsch des Heimgegangenen zu verstehen, seine Gebeine in seine ungarische Heimat an die Begräbnisstätte seiner Eltern überführt zu sehen. Konnte er es doch nur auf diese Weise erreichen, daß seine Kinder seinen Grabhügel besuchen können. Denn der Heimgegangene hing sonst mit allen Fasern seines Herzens an Hamburg. Er war stolz auf diese Gemeinde. Er kannte die große Toraliebe, die hier verbreitet ist, ein Erbe der Vergangenheit, das gerade durch die intime Arbeit der Klausrabbinen sich durch die Zeiten erhalten hat. Waren sie es doch, die in den Einzelhäusern aus- und eingingen, und durch ihre freundschaftliche Verbundenheit mit den Familien immer wieder die freudige Bereitschaft zum Lernen erweckten. Oft hatte Dr. Lichtig Hamburg als das Ideal einer jüdischen Kehilla bezeichnet. So schmerzlich also auch die Herausgabe eines teuren Toten, der durch Jahrzehnte hindurch im Leben mit uns verbunden war, sein mochte, so sahen sich doch seine Familie und Freunde genötigt, nach Befragung des Oberrabbinats „die Worte des Toten zu erfüllen“ und seine Überführung in die Wege zu leiten.

Die Ohlsdorfer Chewro, welche die Überführung ihres Maggid in ihre Hände nahm, gestaltete den Abschied von Hamburg zu einer ergreifenden Feier. Im Trauerhause, wo die Leiche aufgebahrt war und von dem Augenblick der Erkrankung des Dahingegangenen Schüler und Verehrer unausgesetzt gelernt hatten, nahm vor einer großen Trauergemeinde, darunter allen Rabbinen von Groß-Hamburg, Herr Oberabbiner Dr. Carlebach das Wort zu einer kurzen herzlichen Totenklage (im Anschluß an Echa Kap. 4 Vers 1), besonders um der schwergeprüften Gattin des Dahingegangenen die Teilnahme Hamburgs an ihrem Verlust zum Ausdruck zu bringen. Wie der Prophet Jirmija der Klage um Zijon und Jerusalem im 4. Kapitel von Echa noch ein besonderes Trauerlied dem Könige Joschia weihet, so müsse auch Hamburg den Kinnaus dieses Jahres eine besondere Kinna hinzufügen um den Mann, der die leuchtende Goldkrone der Tora trug, aber auch in seinem reinen keuschen Familienleben ein Vorbild für jedermann gewesen ist. Und wie Jirmija nach der Agada jeden Tropfen Blutes des frommen Königs Joschia, des in der Schlacht mit Pfeilen durchbohrten, gesammelt und in „die Gräber seiner Väter“ getragen hat, so wird man auch all die Ausstrahlungen des Lichtigschen Geistes an den verschiedenen Stellen seiner Wirksamkeit, in der Klaus, der Jeschiwa, der Chewro und dem Bes Din, die er mit seinem Herzblut durchpulst hat, getreulich aufbewahren und dankbar weiterpflegen.

Dann setzte sich der Trauerzug nach Ohlsdorf in Bewegung. Hier wurde die Taharo von allen Mitgliedern der Chewro vereint vorgenommen. Nach der Einkleidung des Toten nahm namens der Chewro Herr Julius Behrend Abschied vom Lehrer und Maggid; dankte bewegten Herzens, mit Tränen im Auge, und sagte dem Dahingegangenen die Chawrutha auf. Noch einmal wurde dann der Sarg in die Vorhalle getragen. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach ergriff nochmals das Wort, um den Gefühlen der Stunde Ausdruck zu geben. Unvergleichlich mit allen Werten sei der Besitz eines Talmid Chochom, unvergleichlich mit anderem Verlust daher auch sein Tod. Dem Dahingegangenen solle besonders seine Gemeindetreue, sein Sinn für Einheit und Einigkeit stets gedacht werden. Den Riß im Judentum, in unserem geistigen Leben wie in unserer Gemeinschaft hat er schmerzlich empfunden und zu heilen versucht. Er werde daher als der gesinnungsmäßig echte Maggid der Ohlsdorfer Chewro stets unvergessen bleiben. Darauf sprach Herr B. J. Jacobson als Vorsteher der Chewro und als ehemaliger Schüler einen letzten rührenden Abschiedsgruß voll Verehrung und Ergriffenheit.

In tiefer Wehmut trennte sich die Trauergemeinde von der Bahre des Dahingegangenen, weil die Sabbatstunde nahte. Nach Ausgang des Sabbat, kurz vor Mitternacht, begann die Fahrt ins Ungarland mittels Autowagens. Viele Freunde und Verehrer, unter ihnen der Gemeindevorsteher Herr N. H. Offenburg als Vorsitzender der D. S. Wallich-Klaus, Herr Julius Behrend, als Vorsteher der Chewro, u. v. m. ließen es sich nicht nehmen, noch in dieser späten Stunde dem Toten das Ehrengleit bis an die Stadtgrenze zu geben, . . .

Secher Zaddik liwrocho.



Ehrenfriedhof der im Weltkrieg 1914–1918 gefallenen Hamburger Krieger in Ohlsdorf.

Der Ehrenfriedhof für die Kriegsgefallenen der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg in Ohlsdorf.

Dieser Ehrenfriedhof wurde im Jahre 1922 fertiggestellt.

Bereits während des Krieges fanden auf dem Platze des jetzigen Ehrenfriedhofes Beisetzungen von Kriegsteilnehmern statt, aber leider in einer Form, der kein architektonischer Plan zugrundelag. Nach Beendigung des Krieges schrieb im Juni 1920 die Deutsch-Israelitische Gemeinde unter den jüdischen Architekten Hamburgs einen beschränkten Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung des Kriegerehrenfriedhofes aus. Die Schwierigkeit lag darin, sich mit den gegebenen Verhältnissen, die durch planlose Beisetzungen der Kriegsoffer entstanden waren, abzufinden. Der Entwurf der Architekten Dr. Block & Hochfeld erhielt den 1. Preis und wurde der Ausführung zugrundegelegt.

Trotz der an sich etwas verworrenen Anlage, die die Architekten vorfanden, gelang es ihnen, eine klare und eindrucksvolle Grundrißform zu finden. Für die etwa 80 Gräber der hier Bestatteten wurde ein einfacher schlichter Stein mit einem Blattornament gewählt, und zwar aus Muschelkalk, einem Material, das sich der Landschaft am besten einfügt und zugleich eine hohe Lebensdauer besitzt. In der freigeblichenen Mitte des Begräbnisplatzes steht, im wirksamen Gegensatz zu dem gelagerten Bild der Grabsteine, ein straff emporstrebender, mit einem bronzenen Lorbeerkranz gekrönter Obelisk. Zu beiden Seiten dieses mittleren Platzes, der auch gleichzeitig Gedenkfeiern dienen soll, sind neun einfache, strenge Gedenksteine aufgestellt, auf denen die Namen von über 400 in fremder Erde ruhender jüdischer Krieger aus Hamburg eingegraben sind. Der ganze Platz wird durch eine übermannshohe Taxushecke eingeschlossen, die einen wirksamen architektonischen Gegensatz zu dem losen, schütterten Baumbestand des Friedhofes bildet. Die gleichmäßige Efeubepflanzung der Gräber, die Einheitlichkeit der niedrigen Grabsteine und die strenge Wucht des Obeliskens und der Gedenksteine zu beiden Seiten des mittleren Platzes bringen in eindringlicher Form den Gedanken des Soldatentums und schlichten Heldentums zum Ausdruck. Er knüpft an die gute Tradition der alten jüdischen Friedhöfe an, ohne auf die künstlerische Form unserer Zeit zu verzichten.

Die Steinmetzarbeiten wurden in mustergültiger Weise von der Firma Eduard Berlin ausgeführt, die gärtnerischen Arbeiten durch die Friedhofsgärtnerei.

Damit hat die Hamburger Jüdische Gemeinde eine würdige Erinnerungsstätte an die Männer und Jünglinge geschaffen, die in treuer

Pflichterfüllung für die Ehre des jüdischen Namens ihr Leben gelassen. Dieser Ehrenfriedhof, in unmittelbarer Nähe zum Haupteingang des ganzen Begräbnisplatzes, gibt dem Ohlsdorfer Friedhof ein eigenes Gepräge. Das größte Erleben unserer Gegenwartsgeneration, die Zeit des Weltkrieges mit seinen Erschütterungen und seinen Opfern tritt damit bei jedem Besuch des Friedhofes immer wieder ins Bewußtsein. Melden die Gräber unserer Ahnen von ihrer Bewährung im Leben, so die Steine des Ehrenfriedhofes von der Bewährung unserer Brüder im Tode.

Der Grindelfriedhof.

Von Rabbiner E. Duckesz, Altona.

Noch steht die ganze Hamburger Judenheit unter dem betrübenden Eindruck der Räumung des Grindelfriedhofes. Er ist nicht mehr. Wie die benachbarten großen kirchlichen Friedhöfe ist er unter dem Zwang der veränderten Verkehrsverhältnisse der Großstadt in der Zeit vom 3. März bis Juni 1937 geräumt worden.

Voll Pietät hängt das jüdische Herz an den Begräbnisstätten der Ahnen. Sie sind ihm ein Heiligtum. Sie gelten ihm als Inseln des Friedens und der Besinnlichkeit inmitten einer lärmenden unruhigen Welt. Um keinen Preis dürfen sie veräußert werden. Mahnend ragen sie in die Gegenwart hinein, als sprächen sie zu uns: stehe still und bedenke dein Ende, auch dich wird man einmal in die kühle Erde betten, und dann mußt du vor deinem himmlischen Richter stehen.

Wenn nun dennoch der Grindelfriedhof aufgehoben ward, so verlangen wir um so mehr über seine Geschichte Näheres zu erfahren, alle Einzelheiten seiner Entwicklung kennen zu lernen, um sein Gedächtnis desto tiefer in unsere Seele einzuprägen.

Durch ein berühmtes Werk der Halacha ist der Grindelfriedhof sogar in die jüdische Literatur eingegangen.

Im Responsenwerk „Kneses Jecheskel“ des Oberrabbiners der drei Gemeinden A. H. W. Jecheskel Katzenellenbogen Nr. 43 findet sich folgende Abhandlung:

„In Hamburg selbst befindet sich kein jüdischer Friedhof, sondern die Verstorbenen werden nach Altona oder Wandsbek überführt. Nun wurde Hamburg leider durch eine Seuche heimgesucht, die viele Todesopfer forderte, und es drohte die Gefahr der Übertragung der Seuche nach Altona. Die Stadt Altona wurde von Soldaten umzingelt und abgesperrt. Altona verfügte eine strenge Sperre gegen Hamburg, und Soldaten überwachten die Grenzen und Tore, daß keiner von Hamburg nach Altona ohne besondere Erlaubnis gehen oder fahren konnte, und die Verstorbenen durften nicht nach gewohnter Weise auf ihren Friedhof in Altona überführt werden.

In dieser Zeit der Not verlieh uns der gütige Gott Gunst in den Augen der Regierung, und diese wies den jüdischen Bewohnern Grund und Boden für einen Friedhof zur Bestattung ihrer Toten nahe beim Eingang zur Stadt an, und dort wurden auch die Toten begraben. Nachdem ihnen Gott geholfen und die Seuche erloschen war, und ich inzwischen meinen Wohnsitz hier genommen hatte, fragten mich einige Gemeindeglieder, ob es ihnen gestattet ist, ihre Verstorbenen zu exhumieren und nach Altona auf Kiwre Owaus zu überführen.“

Die Entscheidung lautet dort:

„Denjenigen, die testamentarisch verfügt haben, in Altona begraben zu werden, wie auch denjenigen, die Erbbegräbnisse in Altona haben,

ist es zweifellos gestattet, ihre Verwandten zu exhumieren und auf das Erbbegräbnis der Väter zu überführen; jedoch alle anderen sollen in ihrer Ruhe nicht gestört werden, bis sich der Ausspruch des Propheten Jecheskel erfüllen wird: und Ihr sollt erkennen, daß Ich der Ewige es bin, der Eure Gräber öffnet, und durch Meinen Geist die Verstorbenen beleben wird.“ —

Das Datum dieser Anfrage ist in den Responsen nicht angegeben.

Rabbi Jecheskel Katzenellenbogen ist am 4. Ijar 1713 zum Oberrabbiner der drei Gemeinden gewählt worden und trat Anfang 1714 seine Stelle an. Der Friedhof vor dem Dammtor oder Grindelfriedhof ist aber schon 1711 angelegt worden und war damals bereits mit Gräbern belegt, als diese Anfrage an ihn gerichtet wurde. Es ist jedoch nur ein Fall bekannt, wo der Hetter, die Erlaubnis zum Exhumieren, in Anspruch genommen wurde, und zwar wurde Mate, Frau des Präses der Hamburger Gemeinde Elias Wiener, Schwester der Glückel von Hameln, am Freitag, dem 6. Kislew 1713 am Grindel begraben und ein halbes Jahr später, als ihr Mann starb, exhumiert und an der Seite ihres Mannes in Altona, Königstraße, beigesetzt. (Im Begräbnisbuch, im Hamburger Gemeindearchiv ist ein Verzeichnis der in Altona Begrabenen (hebräisch geschrieben), dort ist dies bei Frau Mate Wiener ausdrücklich vermerkt.)

Über die erste Zeit des Grindelfriedhofs finden sich noch folgende archivalische Eintragungen. Sie geben uns Antwort auf die Frage: Welche Ereignisse haben zur Schaffung dieser Begräbnisstätte den Anlaß gegeben? Im Jahre 1711 wurde Altona von den Schweden belagert und beschossen, und eine Feuersbrunst legte die Lange- und Breitstraße und einen Teil der Altonaer großen Synagoge in Asche. Noch jetzt sind von daher fünf Kanonenkugeln in der Mauer der Altonaer Synagoge sichtbar. Not, Armut und Seuchen waren die Folgen dieser Belagerung, und Hamburg sperrte die Grenzen gegen Dänemark. Durch die Absperrung konnten die Toten Hamburgs nicht nach Altona überführt werden. Daher wurde am 23. September 1711 vom Senate den Juden bei der Sternschanze vorläufig auf zwei Jahre 200 Quadratfuß zum Friedhof überlassen. Zwei Jahre später, am 8. Januar 1713, ließ Graf Stenbock die ganze Stadt Altona niederbrennen. Ein schwedisches Kommando zu Pferde begleitete die Brenner, die zu Fuß ihr unheimliches Werk verrichteten. Abermals traten unsägliches Elend, Krankheit und Armut ein, so daß die Grenzen gegen Hamburg noch strenger abgesperrt wurden. Die Vorsteher Behrend Salomon und Abi Rothschild erbaten damals vom Senat eine Erweiterung des Friedhofgeländes an der Sternschanze und die Erlaubnis, den gesamten Grindelfriedhof mit einer Planke zu umgeben. Bei diesen Verhandlungen erklärte der Senat bei seinem zustimmenden Bescheid: „Hierbei kann ein hoher Rat nicht unerinnert lassen, daß man ihre guten Anstalten nicht genug rühmen könne“.

Es darf hinzugefügt werden: Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Hamburger Juden bedeutet das Verhalten gegen Altona in jener

Zeit, die alles mögliche aufboten, Altona beizustehen, um die Not zu lindern.

M. M. Haarbleicher in seinem: „Zwei Epochen aus der Geschichte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg“ S. 215 schreibt über den Grindelfriedhof:

„Dieser Begräbnisplatz hat eine Geschichte, die wir nach der Akte geben, welche sich in dem Grundstein des Vorderhauses befindet. Die Mehrzahl der in Hamburg wohnenden Juden bildeten mit denen in Altona eine Gemeinde und genossen Königl. Dänischen Schutz, wofür sie ein jährliches Schutzgeld zu entrichten hatten. Ihre Toten begruben sie in Altona und Wandsbek auf den der Gemeinde eigentümlichen Plätzen, und weder in Hamburg noch dessen Gebiet hatten sie einen Begräbnisplatz. Als aber im Jahre 1713 die Pest damals unter dem Namen der „schwarzen Krankheit“ diese Stadt heimsuchte und die Königl. Dänische Regierung, eine weitere Verbreitung befürchtend, den Verkehr zwischen Hamburg und dem jenseitigen Gebiet untersagte, sah der Senat sich veranlaßt sowohl den hiesigen portugiesischen als deutschen Juden einen eigenen Begräbnisplatz „bei dem Grindelfriedhof“ anzuweisen.“ Lazarus Herz, 92 Jahre alt, war der erste, welcher dort beerdigt wurde, und zwar am 27. August 1713. Während der Sperre bis zum 21. April 1714 wurden keine Leichen nach dänischem Gebiet, nach Aufhebung derselben und bis zum Ausbruch der Pest in Altona aber keine mehr nach dem Grindel gebracht. Als jedoch am 17. August 1715 der Verkehr mit den Königl. Dänischen Holsteinischen Staaten, wo nunmehr die Pest wütete, diesseits verboten wurde, brachte man die Leichen wieder nach dem Begräbnisplatz auf dem Grindel, in dessen Mitte sich ein kleiner Hügel erhebt, unter welchem die an der Pest verstorbenen ruhen. Nach Wiedereröffnung der Communication wurden die Beerdigungen nach Ottensen, Altona und Wandsbek ununterbrochen fortgesetzt, und der Begräbnisplatz am Grindel diente nur für fremde Juden, welche hier verstarben, ohne hieselbst Anverwandte zu besitzen. Nur zwei Familienväter hiesiger Gemeinde, Salomon Dellevie und Marcus Lazarus Kyck, verfügten testamentarisch daselbst beerdigt zu werden. Bereits im Jahre 1806 suchten die hiesigen Gemeinden um eine Vergrößerung des Platzes nach und wurde dieselbe ihnen unterm 8. September vom Senate zugestanden und dazu eine Fläche von 60 Fuß Breite und 226 Fuß Tiefe überwiesen. Am 6. September 1816 wurde eine nachgesuchte abermalige Vergrößerung des Beerdigungsplatzes bewilligt, und am 8. März 1832 übernahm die Gemeinde von der Stadt-Kämmerei eine Fläche von 89 Quadratruthen. (Hier folgt die Erwähnung des Konflikts mit der Dänischen Regierung.) Am 7. Januar 1835 erhielt die diesseitige Gemeinde von E. H. Senat, in Betracht erwähnter Verbote, das Anerbieten, derselben Plätze zur Beerdigung ihrer Leichen zu überweisen. Die Gemeinde wählte und erbat sich die Vergrößerung des ihr bereits zugehörigen Begräbnisplatzes beim Grindel, und kam die Überweisung der

hierzu bestimmten Parzellen nach mehrfachen durch Verhandlung mit den betreffenden Behörden herbeigeführten Abänderungen im August 1837 zu Stande."

Soweit Haarbleicher. Aus seiner Darstellung ersehen wir, wie der Friedhof allmählich sich vergrößerte, aus einer Fläche von 200 Quadratfuß (etwa 70 qm) bis zu einer Größe von 14 500 qm heranzuwuchs.

Er ist jedoch jünger als die Altonaer und Wandsbeker Begräbnisplätze, ein Kind der Not und daher zuerst nicht den anderen Friedhöfen gleichgestellt, und dort wurden nur Orchim, Fremde, oder Toschawim, „Beisassen“, die nicht volle Cheskas-Kehilla, Gemeindegliedschaft besaßen, sowie alle zweifelhafter Herkunft beigelegt. (Siehe das Verzeichnis der auf dem neuen Friedhof auf dem Grindel Bestatteten, das sich im Archiv der Altonaer Gemeinde befindet.) Jedoch im Jahre 1837 erfüllte sich das Wort der Weisen „Galgal Choser Baolam“. Das Rad der Geschichte drehte sich auch hier. Für die nächsten 50 Jahre wurde der Grindelfriedhof die eigentliche Begräbnisstätte der Hamburgischen Gemeinde, der Ruheplatz auch für die edelsten Familien und Geschlechter der Hamburger Juden.

Die Veranlassung zu diesem Umschwung waren die Jahre der Napoleonischen Kriege 1810—1812; sie wecken in uns Erinnerungen an eine wichtige, aber auch traurige Periode in der Geschichte der drei Gemeinden, und zwar an die Trennung Hamburgs von Altona und an die Drangsale der französischen Belagerung Hamburgs.

Am 10. Dezember 1810 hatte nämlich Napoleon in kurzen Worten die Einverleibung Hamburgs in das französische Kaiserreich dekretiert, und am 1. Januar 1811 ward Hamburg eine französische Stadt. Die Consistorialgesetze, wie sie in Paris für alle jüdischen Gemeinden von dem „Sanhedrin“ vorgeschlagen und genehmigt waren, traten damit auch für Hamburg in Kraft.

Die natürliche Folge dieser Consistorialgesetze war, daß die Vereinigung der jüdischen Gemeinde Hamburg mit Altona und Wandsbek gelöst werden mußte. Der Paragraph dieser Verordnung lautet:

„Es soll eine Synagoge und ein isr. Consistorium in jedem Department, welches 2000 Individuen der mosaischen Religion umfaßt, errichtet werden. In keinem Falle darf mehr als eine Consistorial-Synagoge für jeden Bezirk bestehen.“

Die drei Gemeinden in Hamburg aber hatten bekanntlich in unmittelbarer Nähe sowohl eine „Altonaer“ Synagoge (Elbstraße) wie auch eine „Hamburger“ und „Wandsbecker“, und jetzt sollten diese drei innerhalb der Hamburger Gemeinde vereint und von Altona-Wandsbek getrennt werden.

Am 26. Dezember 1810 wurde daher eine Commission zur Anbahnung der Trennung Hamburgs von Altona ernannt. Nur langsam gingen die Verhandlungen vorstatten. Es war auch eine recht mühsame Arbeit, das 200 Jahre gemeinsam verwaltete Eigentum, wie auch die gemeinsame Schuldenlast von M. 460 000,—, ferner Krankenhaus,



Grabstein des Chacham Isaac Bernays, Oberrabbiner der Deutsch-Isr. Gemeinde in Hamburg v. J. 1849.

Grabstein des R. Gottlieb Moses, Maggid der Chewro Kadischo in Hamburg v. J. 1875.

Grabstein des R. Eisik Metz, Dajan in Hamburg v. J. 1852.

— Friedhof am Grindel in Hamburg. —

Begräbnisplätze und gemeinsame Legate derart zu separieren und zu regeln, daß keine der drei Gemeinden benachteiligt würde.

Der Commission wurde ein jüdischer Beirat zuerteilt, bestehend aus den Assessoren Lazarus Josef oder Rabbi Lasi genannt, Jakob Meyer Jaffe und Salomon Lewin Samter, welcher bei Differenzen nach jüdischem Recht urteilen sollte. In 21 Paragraphen wurden alle Details niedergeschrieben. Am 9. Nov. des Jahres 1812, des Jahres „T'waka“ wurde die Trennung vollzogen, und unter anderem auch das Beth Ha-Chajim, welches seit dem Jahre 1611 gemeinsam von Hamburg-Altona benutzt worden, aufgeteilt, ein Teil, wie aus den nachfolgend angeführten Akten ersichtlich, den Hamburgern zuerkannt. Dieser Teil trägt den Namen „Hamburger Teil“, wird von der Hamburger Deutsch-Isr. Gemeinde noch jetzt verwaltet und enthält 670 Grabsteine, von denen ein Register sich im Hamburger Gemeindearchiv befindet. Der letzte dort Bestattete starb im Jahre 1837.

Wir lassen nun die Paragraphen der Separationsakten betr. dieses Teiles des Hamburger Friedhofes in Altona folgen.

Auszug aus dem Protokoll der Separationsakten der Altonaer Jüdischen Gemeinde betreffs des neuen für Hamburg bestimmten Teiles des Friedhofes an der Königstraße.

§ 6.

Unter dem an die Gemeinde in Altona überlassenen Mobiliar ist nicht mit begriffen der im Monat Februar 1810 an die Gemeinde zugeschriebene, von dem Benthianschen Erben erhandelte, mit dem jetzigen Kirchhof benachbarte Platz, da nämlich die bisherige Gewohnheit, die Todten der Gemeinde unter einander zu begraben, wenn solche nach der geschehenen Trennung der Gemeinden ferner beibehalten würde, zu vielen Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten Anlaß geben können, denen man gegenseitig vorzubeugen sich ernstlich vorgesetzt hat, und dazu gleich die Gemeinde in Hamburg, es sei durch höheren Befehl von der Französischen oder Dänischen-Regierung, oder durch eigene Willkühr in der Folge veranlaßt werden könnte, ihre Todten gar nicht weiter auf dem Kirchhof in Altona beerdigen zu lassen, und daher alsdann eine Theilung dieses zuletzt angekauften Platzes nothwendig werden würde, so ist beschlossen, diese Theilung jetzt gleich vorzunehmen und zwar, daß davon zwei Drittel der Gemeinde in Hamburg und ein Drittel der Gemeinde in Altona zugehören soll.

Die Partheien überlassen sich gegenseitig, und zwar die Gemeinde in Hamburg und die in Altona obgedachtes ein Drittel, und die Gemeinde in Altona an die Hamburger zwei Drittel dieses Platzes, als Theilung zum vollen und uneingeschränkten Eigentum, also und dergestalt, daß jeder Teil seinen obgedachten Anteil gleich dem übrigen Eigentum der respectiven Gemeinde besitzen, und auf jede beliebige Art zu benutzen seyn soll, dahingegen aber auch die Lasten und Verbindlichkeiten, welche damit verbunden sind, zu tragen hat. Und soll dieser Vergleich dieselbe Kraft haben, als wenn diese Separation im Altonaischen Stadtbuche geschehen und protokolliert wäre.

§ 7.

Die Bestimmung der Teile soll dergestalt geschehen, daß beide Teile in dem alten Begräbnisplatz angrenzen, die Theile selbst aber, durch eine Befriedigung von einander getrennt werden, welches alles von einem Sachver-

ständig unverzüglich ins Werk zu setzen ist. Die desfalligen Kosten werden von beiden Parteien nach Verhältnis ihrer Anteile getragen.

§ 8.

Diejenigen Plätze auf dem alten Begräbnisort, welche für noch lebende Individuen in Hamburg bestimmt und bezeichnet sind, bleiben diesen Individuen vorbehalten und haben solche das Recht daselbst beerdigt zu werden, wenn sie nicht etwas anderes verordnen, oder wenn solches nicht von höheren Behörden untersagt wird. Ferner bleibt es auch den Hamburgischen Einwohnern vorbehalten, zu jeder beliebigen Zeit die Grabstelle ihrer auf diesem Platz beerdigten Anverwandten zu besuchen, ohne deswegen mit einer Auflage abseiten der Gemeinde in Altona beschwert zu werden.

§ 9.

Die Gemeinde in Altona bewilligt und räumt der Gemeinde in Hamburg ein, die freie Passage durch den Eingang des alten Kirchhofs und über demselben, um zu dem Teil des neuen Platzes zu kommen, welcher an die Gemeinde in Hamburg, vermöge des § 6 dieses Vergleiches, abgetreten ist, und zwar von wem, und so oft es begehrt wird, soweit es nicht gegen die bisherigen Gebräuche und Ceremonien ist.

Auf diesem Hamburger Teil ruhen die Rabbiner Mosche Jacob Jaffe, Mitverfasser des Werkes *Ele Dibre Habris*, ferner Rabbi Mosche Berlin, Sohn des Rabbi Lase Berlin, der das Werk seines Vaters *Dameschek Elieser* edierte und mit einigen gelehrten Glossen versah. Ferner Rabbi Zadik Fersan und Rabbi Lippmann Daus. Die drei Rabbiner Mosche Jacob Jaffe, Rabbi Mosche Berlin und Rabbi Zadik Fersan vertraten in mannhafter mutiger Weise die Interessen ihrer Gemeinde den französischen Machthabern gegenüber. Von Schriftstellern ruhen hier der bekannte Rabbi Sanwil Hannover, der unsere großen Altonaer *Machsaurim* vom Jahre 1804 mit seinen Erläuterungen herausgab. Er war Schwiegersohn des Schweriner Rabbiners Marcus Jaffe. Ferner ruht hier Nr. 281 Samuel N. Wessely, Sohn des Dichters Naftali Herz Wessely, der 1828 die Mosaide verfaßte. — Grab Nr. 248 ruht Moses Glogau, Verfasser des Werkes „*Chewel le hachajoth*“, gedruckt in Altona. — Grab Nr. 455 ruht Lazar Riesser, Verfasser des Werkes „*Secher Zadik*“, Schwiegersohn des Oberrabbiners Rafael Cohn und Vater Gabriel Riessers. Hier ruhen auch die Gründer der Bankhäuser Lewin Behrens, bekannt als „Bankhaus L. Behrens Söhne“, ferner Moses Marcus Warburg, Gründer des Bankhauses: M. M. Warburg und Rabbiner Elias Kalmann, Ahn des Gründers der Bankfirma: Elias Calmann. Desgleichen auch Löb Knorr, genannt Lewin von der Porten, ein bedeutender Talmid-Chacham, ein Gelehrter und Mitbegründer der Hamburger Talmud-Tora-Real-schule. In der Zeitschrift *Meassef* vom Jahre 1810 wird berichtet: als Menachem Mendel Frankfurter zu Löb Knorr kam und ihm die Wichtigkeit der Gründung einer Talmud-Thora-Schule schilderte und ihn fragte, ob er sich dafür interessiere, antwortete er: „Rabbi! hier ist der Schlüssel zu meinem Geldschrank, verfügen Sie über die Summe, die Sie zu diesem Zwecke nötig haben.“

1837 war dieser Hamburger Teil ganz belegt. Eine Erweiterung war nicht gut möglich, und nun wurde der Grindelfriedhof als voll-

wertiger Gemeindefriedhof allgemein von den angesehensten Gemeindegliedern und Rabbinern als Friedhof benutzt. Bis zum Jahre 1883 blieb er in steter Benutzung. Später durften nur reservierte Plätze belegt werden. Der letzte dort Bestattete ist der Philantrop Gustav Tuch, gest. 2. Februar 1909.

Inzwischen wuchs Hamburg mehr und mehr zur Weltstadt heran. Die Gegend um den Grindelfriedhof, früher eine stille und dem Verkehr weit abgelegene Welt, grenzte jetzt unmittelbar an die „Verbindungsbahn“, eine der Hauptverkehrsadern der Stadt. Immer häufiger wurde von den städtischen Behörden auf die Notwendigkeit hingewiesen, den gesamten Friedhof zu räumen. Schon im Jahre 1931 wurde die Rentzelstraße erweitert und es sollten die an die Mauer angrenzenden Gräber exhumiert werden. Auf Anordnung des verstorbenen Oberrabbiners Dr. Spitzer s. A. wurden jedoch die Gräber tiefer in die Erde versenkt und das Terrain überbrückt. Auf Marmortafeln wurden dann die Namen der betreffenden Toten verzeichnet. Die Tieflegung der Gräber leitete damals Ingenieur Dr. Kaufmann. Im Jahre 1935 erging die Aufforderung des Hamburger Senats an die Deutsch-Israelitische Gemeinde, den Grindelfriedhof zu räumen, ähnlich wie vorher der angrenzende allgemeine Friedhof zu Sanierungszwecken geräumt worden war. Der Vorstand der D. J. G. unternahm alle nötigen Schritte, um den religiösen Vorschriften bei der Exhumierung gerecht zu werden. Nach vielfachen Verhandlungen mit den zuständigen Behörden wurde die Räumung endgültig für Juni 1937 festgesetzt. Das Oberrabbinat gab nun die für die Exhumierung zu beachtenden Vorschriften des Schulchan Aruch an, und es wurden fünf Vertrauensmänner für die genaue Überwachung der religiösen Richtlinien von der Gemeinde bestellt. Es wurde zugleich durch eine Veröffentlichung des Gemeindevorstandes jeder Familie Gelegenheit gegeben, ihre Toten in einzelne Gräber nach den von ihr gewünschten Friedhöfen zu überführen.

Ferner beschloß der Vorstand, die Rabbiner und die um das öffentliche Leben der Hamburger Gemeinde verdienten Männer in Ehrengräbern beizusetzen. Um keinerlei Verstoß zu begehen, bat der Vorstand, durch den Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt B. David, Herrn Staatsrat a. D. Dr. Lippmann und Herrn N. H. Offenburg vertreten, die Herren Rabbiner E. Duckesz, Altona, Herrn Syndikus Dr. N. M. Nathan zu einer Sitzung, damit diese durch ihre genaue Kenntnis des Grindelfriedhofs ihnen die Männer aufgeben, die in Ehrengräbern beigesetzt werden sollen. — Die erste Exhumierung wurde am 3. März vorgenommen.

Den Ausgegrabenen des Grindelfriedhofes wurde vom Gemeindevorstand ein besonderer Platz in Ohlsdorf angewiesen, welcher in freundschaftlicher Weise von der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde. In der Mitte dieses Platzes wurde ein großes, tiefes Grab gegraben und die Gebeine der Exhumierten, jeder in eine besondere Hülle gelegt, in diesem gemeinsamen Grab beigesetzt.

An den vier Seiten dieses Sammelgrabes sind 80 Ehrengräber angelegt worden.

Die Ausgrabungsarbeiten wurden auch dieses Mal der bewährten Kraft des Ingenieurs Dr. Kaufmann übertragen.

Im Hamburger Gemeindearchiv befinden sich zwei Begräbnisbücher, die seinerzeit von mir im Auftrage der Deutsch-Israelitischen Gemeinde angefertigt wurden und die Registratur von 6500 Grabsteinen umfassen. Es sind aber mehr als 8000 Personen auf dem Friedhof beerdigt, da viele Personen keine Grabsteine hatten. In diesem Jahr hat der Vorstand der Deutsch-Isr. Gemeinde Hamburg eine Kartothek aller Grabsteine mit Ergänzungen aus dem Sterberegister anlegen lassen und in großzügiger Weise, keine Mühe und Kosten scheuend, alle Steine photographieren lassen, um so die historische Erinnerung des Friedhofs der Nachwelt zu erhalten.

Auf dem Grindelfriedhof hinter der Rabbinerreihe waren auch die Thorarollen, die beim Hamburger Brand 1842 beschädigt waren, in großen Tonröhren vergraben und ein Gedenkstein gesetzt, der dies kündete. Es wurden aber noch mehr vergrabene Thorarollen gefunden, in den letzten Tagen noch einmal 22 Röhren, die im Jahre 1902 beigesezt waren. Diese waren, bis auf eine, vorzüglich erhalten und vollkommen unversehrt. Alle wurden unter persönlicher Aufsicht von (Oberrabbiner Dr. Carlebach herausgenommen und dann in Ohlsdorf wieder eingegraben*).

Am 18. März wurden die Gebeine Gabriel Riessers, des berühmten Vorkämpfers für die bürgerliche Emanzipation der Juden, sowie die Gebeine des Predigers Dr. Naphtali Frankfurter, der von 1840—1866 am Israelitischen Tempelverband gewirkt hatte, im Beisein von Vertretern des Gemeindevorstandes zu ihrer neuen Ruhestätte auf den

*) Von den Exhumierungsarbeiten seien noch folgende Einzelheiten registriert:

Besonders schwierig waren die Arbeiten an der Verbindungsbahn, wo 1930 bei Verbreiterung der Straße mehrere Gräberreihen in die Tiefe versenkt waren. Es mußten Arbeiten bis zu 13 Meter unter der Mauer des Friedhofs vorgenommen werden. Es gelang der Geschicklichkeit des leitenden Ingenieurs Dr. Kaufmann aber alle dort liegenden Gebeine zu bergen.

Bei verschiedenen Leichen wurden noch ganz unversehrte Tallisstücke gefunden. In den Gräbern von Kindern waren oft Utensilien und Spielsachen der Kinder wie Austernmuschelschalen mit vergraben.

In einem Metallsarg fand sich eine einbalsamierte Leiche noch vollständig erhalten. Soweit Metallsärge noch unversehrt waren, wurden sie in einem besonderen Oraun beigesezt, sonst zerschlagen und die Gebeine in einem kleinen Sarg wieder vergraben.

Ein besonderer Dank gebührt auch der Unternehmerfirma Carl Goebel, Gartenarchitekt, Blankenese, die in verhältnismäßig kurzer Zeit mit größter Gewissenhaftigkeit die Räumungsarbeiten durchführte. Den religiösen Anweisungen, die der Gemeindevorstand ihr auf Grund der rabbinischen Gutachten auf den Weg mitgab, wurde von ihr verständnisvoll und genau entsprochen.

Die Firma beschäftigte zur Hälfte jüdische Arbeiter. Von seiten der Gemeinde waren sechs Schaumrim, außer dem ständigen jüdischen Gartenarbeiter, mit der religiösen Beaufsichtigung betraut worden.

Ohlsdorfer Friedhof überführt, wo sein Amtsnachfolger Dr. Italiener ihren Verdiensten einen warmen Nachruf widmete.

Am Donnerstag, dem 11. Ijar fand dann die Exhumierung des Chachams und der anderen Rabbiner statt. Des Morgens versammelte sich eine große Anzahl Hamburger Gemeindeglieder und fast alle Rabbiner von Hamburg, Altona und Wandsbek in der Halle des Grindelfriedhofes, wo eine kurze feierliche Andacht abgehalten wurde. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach hatte dafür das im Anhang veröffentlichte Gebet verfaßt, das in ergreifender Weise von allen Anwesenden gesprochen wurde. Am Nachmittag wurden die inzwischen nach Ohlsdorf von der Hamburger Chewra Kadischa überführten Särge in der großen Halle aufgestellt. Hier versammelten sich abermals die Rabbiner, der Vorstand der Gemeinde und eine Anzahl geladener Gäste. Herr Oberrabbiner Dr. Carlebach hielt eine groß angelegte alle Herzen tief erschütternde Rede, die Bedeutung der Stunde und das Leben und Wirken der Männer, die jetzt beigesezt werden sollten, ausführlich schildernd.

Die Beiseztung der Gebeine solle nach der Anordnung unserer Weisen nicht zu „Klage und Wehruf“ Anlaß geben, sondern zu einer Verherrlichung des Gottes, der tötet und belebt, und zur Verklärung des Gedächtnisses des Dahingeschiedenen. Wie das Samenkorn im Boden nur durch Zerfall und Verwesung in einem uns unbegreiflichen Prozeß zum Keime neuen Lebens werden könne, so deute gerade der Zerfall des Leibes auf das Mysterium einer neuen überirdischen und überzeitlichen Existenzform. Die schmerzliche Lücke, die ein Todesfall einst gerissen; sei vergessen; dafür trete der Ewigkeitswert der Persönlichkeit eines Toten in geschichtlicher Distanz desto stärker in unser Bewußtsein.

Das gelte vor allem von dem Größten unter denjenigen, deren Gedenken diese Stunde gelte. Die Gestalt des Chachams Bernays sei längst in die Ruhmeshalle der jüdischen Großen eingegangen. An der Wende zweier Epochen stehend, habe er die Enge und Befangenheit einer Zeitideologie mit seherischer Weitsicht gesprengt, mit einer einzigartigen Tiefenschau das Wesen des Judentums ergründet, die uns alle zu seinen Schülern und zu Erben seines Wirkens gemacht habe. Der aufklärerischen Gleichmacherei gegenüber habe er Israels Einmaligkeit und national-religiöse Einzigkeit erkannt und in allen Elementen unseres Seins, in unserer heiligen Sprache, unseren religiösen Geboten und unseren Quellenschriften die „Trümmer eines Riesenspiegels“ gesehen, in denen sich die Strahlen der Überwelt wie in einem Brennpunkt sammelten. Gerade weil die Neuzeit das gleichförmige „Wo zu?“ in den Vordergrund schob, habe er den erzieherischen, seelenformenden Wert alles Religiösen in dem Aufbau eines Reiches zweckfreier, geistiger Seinsart betont. Der Grundbegriff des Religiösen werde durch das Symbol veranschaulicht, im Heidentum durch das plastisch-sinnliche, nur passiv zu erfahrende Symbol, im Judentum dagegen durch das Symbol des Handelns, der Tat, das eben als Symbol von dem Zwange des Irdischen befreit und (mit modernem Ausdruck) „Ciffre der Transzendenz“, des Göttlichen werde.

Jedes Wort der heiligen Sprache, jedes Gebet, das All der religiösen Vorschriften, alles habe ihm den Reflex der paradiesischen Heimat des Menschen enthüllt, geeignet, seine gottentfremdete Seele in die Weihe höheren Seins zurückzuführen. — Auch das Schicksal Israels habe bei Bernays die tiefe Deutung gefunden, die allem Scheine zum Trotz dieses Schicksal ebenso unmittelbar mit Gott und den messianischen Zielen in Verbindung bringe wie das in der Vollbringung des göttlichen Gebotes liegende Tun. Diese Deutung sei uns von S. R. Hirsch, seinem größten Schüler, in der Erklärung zum 16. Psalm aufbewahrt.

So sei Bernays der Neuentdecker unserer Galutmission geworden. In der Leidensgestalt des „Gottesknechtes“ habe er unser geschichtliches Martyrium in seiner weltzentralen Bedeutung verstehen gelehrt. Den Kindern der Moderne, der Emanzipationseligkeit habe er dadurch für ihre Vergangenheit Achtung und Liebe eingeflößt, uns werde er dadurch Deuter und Wegweiser durch unsere Gegenwart und in unsere Zukunft.

Eine Tragik habe über diesem Manne gelegen, der, nur von wenigen verstanden, als ein Einsamer durch seine Zeit schritt. So sehr seine Wahl für den treffsicheren Instinkt der Männer zeugt, die damals die Geschehnisse der Gemeinde lenkten und den noch nicht Dreißigjährigen nach Hamburg beriefen, so habe er doch kaum eine Gemeinde gehabt, die dem Fluge seiner Gedanken hätte folgen können; nur wenige Auserwählte hätten ihn verstanden, die allerdings dann sein Erbe zu reicher Fruchtbarkeit brachten. Und doch habe Bernays das Herz seiner Gemeindemitglieder gewonnen durch die keusche Frömmigkeit seines Wandels, die schlichte, aller „geistlichen Mummerei“ abholde Natürlichkeit seines Auftretens, durch sein kluges Bemühen um die Talmud-Tora-Schule und die Pflege des Tnachstudiums. So habe er den Besten seiner Zeit genug getan, aber als ein Mann überzeitlicher Prägung sei er selbst Symbol geworden, Zeichen der ewigen Ursprünglichkeit unserer geistigen Kraft, Siegel der Unsterblichkeit unserer Tora...

Mit ihm, fuhr der Redner fort, würden auch weiter an seiner neuen Begräbnisstätte die Rabbinen vereint sein, die in seinem Schatten gewirkt, sein Lehrer Eisik Metz, der fromme Klausner Salomon Weinheim, der große Hebraist und Baal Kore Eisik Berlin, die Talmudlehrer Michel Mordechai Lichtenstein und Abraham Sittenfeld, deren Persönlichkeit und deren Wirken Oberrabbiner Carlebach dann noch in kurzen treffsicheren Strichen zeichnete.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Jigdalgebetes wurden die Särge von der Chewra Kadischa hochgehoben, zu den Ehrengräbern geleitet, und dort von den Familienangehörigen und Anwesenden zur letzten Ruhe gebettet. Unvergeßlich wird diese Stunde allen bleiben, die der denkwürdigen Feier beiwohnten.

Anhang.

I.

Das Gebet vor der Exhumierung der Rabbinen.

Friede mit Euch Ihr Rabbinen und Geistesfürsten,
Mit Euch sei Frieden, Ihr Weisen und Gelehrten,
Heil Euch, Heil dem Euch gewordenen Erbe!
Denn ins Weite haben sich ergossen Eure Quellen,
Die Quellen der Tora, die in Eurem Munde nie aufhörte,
Die Ihr gelehrt allen Gottsuchern, die uns süßer als Honig.
Auch jetzt noch wandelt Ihr von Leistung zu Leistung, von Engeln
der Höhe umgeben

Und siehe da, Gott selber steht Euch zu Häupten!
Darum ist diese Eure Begräbnisstätte, wo Ihr zum Schlummer
Gebettet wurdet bis zur Stunde Eurer Auferstehung,
Wie ein Heiligtum geachtet in den Augen aller Kinder Eurer
Gemeinde,

Und wir glaubten in unserer Seele, daß ein Haus der Ewigkeiten
Eure Ruhestätte sei,
Wo Ihr schlafet und niemand aufstört den Frieden Eures
Schlammers.

Nun aber durch unsere große Schuld kam die Hand Gottes wider
uns und wider unsere Väter,
Wider die Heiligen, die im Erdboden ruhn, die Erhabenen, an
denen unser ganzes Ich hängt,
Und wir sind wider unseren Willen gezwungen, Euch aus Euren
Gräbern zu nehmen,

Ihr Priester des Höchsten, Ihr Schläfer des Staubes.
Wehe uns, daß also über Euch und uns verhängt wurde!
Wie ein Tag des Gerichtes, ein Tag des Zorns und Grimmes
ist uns dieser Tag der Aufstörung unserer Toten.
Mit gebrochenem und niedergeschlagenem Herzen treten wir hier
an die Stätte unserer Tränen und unserer Gebete,
Deren Steine wir lieben, deren Staub wir verehren,
Um die Gebeine Eures von voller Reinheit geweihten Leibes
zu sammeln.

Uns ist als sprächen all Eure Gebeine:
Ist das die Tora und das ihr Lohn, daß wir aus unseren Gräbern
geschleudert werden?

Darum haben wir uns alle hier versammelt im Gedenken an der
Väter Frömmigkeit,
Von Euch Verzeihung, Vergebung und Sühne unserer Schuld
zu erbitten.

Rechnet es uns doch nicht als Sünde an, wenn wir töricht waren
und versagten,

תפלה לפני פנוי עצמות הרבנים נ"ע (יום ט' אייר)

שְׁלוֹם עֲלֵיכֶם, אַתֶּם הַרְבֵּנִים הַגְּאוּנִים, עֲלֵיכֶם הַשְׁלוֹם חַכְמִים וְגִבּוֹנִים
אֲשֶׁרֵיכֶם וְאֲשֶׁרֵי כֹחַ חֲלָקֵיכֶם כִּי חוֹצֵה נְפוּעוֹ מְעִינֹתֵיכֶם
בְּמַעֲלֹת הַתּוֹרָה שְׂמֹפִיכֶם לֹא פִסְקָה, שְׁלֵמֹדְתֶם לְכָל דּוֹרְשֵׁיהֶּ מְדַבֵּשׁ מִתְקָה
וְגַם עֵתָה מִחִיל אֵל-חִיל הַלֵּיכּוֹתֵיכֶם וּמִלֵּאכֵל מְעַלָּה סְבִיבוֹתֵיכֶם
וְהִנֵּה ה' נֹצֵב עֲלֵיכֶם, עַל כֵּן גַּם זֶה בֵּית קְבָרֵיכֶם
שְׁשֵׁם אַתֶּם מוֹשְׁפִיבִים לִישׁוֹן עַד עֵת תְּחִילַתְכֶם לְמַקְדָּשׁ נְחֻשֵׁב בְּעֵינַי כָּל בְּנֵי קְהֵלְתְּכֶם
וְדַמְיֵנו בְּנַפְשֵׁנו שִׁבּוֹת עוֹלָמִים תְּהִיָּה כִּגְבוּחַתְכֶם וּשְׂבֻתְכֶם וְאִין בְּחֵרִיד שְׁלוֹם מְרַדְמַתְכֶם
וְעַתָּה בְּעֵינֹתֵינוּ הַרְבִּים הִ'תָּה יָד ה' בָּנוּ וּבְאֲבוֹתֵינוּ
בְּהַדְוָשִׁים אֲשֶׁר בְּאֶרֶץ הַכּוּמָה וְאֲדִירֵי בָּם כָּל-חַפְצֵנוּ
וְנִלְאֲצֵנוּ בְּעַל-בְּרַחְנוּ לְהוֹצִיאְכֶם מִקְבָּרֵיכֶם, אַתֶּם כְּהֵנִי עֲלוּן וְשִׁנִּי עֲפָרְנוּ
אוֹי נֹא לְנוּ שֶׁמֶן נִגְזַר עֲלֵיכֶם וְעֲלֵינוּ, כִּיּוֹם דִּין יוֹם עֲבָרָה וְזַעַם הוּא לְנוּ יוֹם זֶה חֲרַדַּת מִתֵּינוּ
וּבְלֵב נִשְׁבֵּר וְנִרְבָּה אָנוּ נִגְשִׁים פֹּה אֵל מְקוֹם דְּמִעוֹתֵינוּ וּתְפִלָּתֵנוּ
אֲשֶׁר רָצוּ כָלֵם אֲבֹנֵיהָ וְאֵת עֲפָרָה יְחַוְּנוּ
לְהִקֵּט עֲצָמוֹת גּוֹפְכֶם הַטְּהוֹר בְּכָל מֵינֵי טְהָרָה וְתִאֲמַרְנָה כָּל עֲצָמוֹתֵיכֶם
זִו תּוֹרָה וְזו שִׁבְרָה " שֶׁהַשְׁלֵכְתֶּם מִקְבָּרוֹתֵיכֶם
לְכֵן נִאֲסַפְנוּ פֹּה כְּלָנוּ זֹכְרֵי עֲדָתָה אֲבוֹת לְבָרֵךְ מִכֶּם סְלִיחָה וּמְחִילָה וּכְפּוֹר חַטָּאוֹת
אֵל-נֹא תִשְׁתִּי עֲלֵינוּ חַטָּאת אֲשֶׁר נִוְאֲלָנוּ וְאֲשֶׁר חַטָּאנוּ
וְלֹא עֲלֵתָה בְּיָדֵינוּ לְהִגֵּן עֲלֵיכֶם בְּמִצּוֹר וּבְמִצּוֹק אֲשֶׁר הָרָנוּ
וְאַתֶּם חֲסִידֵי ה' צְדִיקֵי עוֹלָם וְגִאוּנֵי תּוֹרָה
אֵל תִּחַדְלוּ מִלְּהַתְּפִלָּל בְּעַדֵּינוּ לְפָנֵי קָל גְּדוֹל וְנִרְבָּא
וְיִרְחַם עַל פְּלִיטַת עַמּוֹ עַמּוֹ הַנִּשְׁאָרָה, דוֹר יָתוֹם וְאִין לוֹ אָב הַשְּׂרוּי בְּעָרָה
וְיִרְוִיחַ לָנוּ וְיִשְׁקַחְנוּ כִּימוֹת עֵנָה אוֹתֵנוּ וְיַחְזִקְנוּ בְּתוֹרָה וּבְמִצְוֹת שְׂמִסְרַתְּכֶם לָנוּ
וְאַתֶּם תְּהִיוּ שְׁלוֹם, שְׁלוֹם לְנַשְׂמוֹתֵיכֶם וְשְׁלוֹם לְמִשְׁכְּבוֹתֵיכֶם
בַּחַת בְּנִפְיָ הַשְּׂכִינָה יְהִיָּה מְבוֹר מְנוּחוֹתֵיכֶם
בְּמַעֲלֹת הַדּוֹשִׁים וְשֶׁהוֹרִים כְּזוֹכֵר הַרְקִיעַ מְזִהָרִים
צְרוּרִים בְּצִרוּר הַחַיִּים בְּאוֹר עוֹלָם לָנוּ מְאִירִים
עַד בְּלַע הַכּוֹת לְנֹצֵחַ וּמְחָה ה' דְּמַעָּה מַעַל פְּנֵינוּ
וּמַעַל כָּל-הָאֶרֶץ יִסֵּר ה' חֲרַפְתָּנוּ
בְּמַהֲרָה בְּיָמֵינוּ וְנִאֲמַר אָמֵן!

Wenn es uns nicht gelang, Euch zu schützen in der Not und
im Zwang, die uns betroffen.

Ihr aber, Ihr Frommen Gottes, Ihr immer Gütigen, Ihr Fürsten
der Tora,
Lasset nicht ab, für uns zu beten vor dem großen gewaltigen Gotte,
Daß Er sich erbarme über den Rest der Herde Seines Volkes,
der übrig ist,
Ein Geschlecht verwaist und ohne Vater, von Not umdräut,
Daß Er uns Raum gebe und uns erfreue, so wie Er in diesen Tagen
uns gezüchtigt,
Und uns stärke in der Lehre und in den Geboten, die Ihr uns
überliefert habt!
Ihr aber habet Frieden, Frieden Eurer Seele, Frieden Eurer
Lagerstätte,
Unter den Fittichen der Allmacht sei Euer Ehrengrab,
In der Hochgemeinschaft der Heiligen und Reinen,
die wie Himmelsglanz strahlen.
Seiet eingebunden in den Bund des Lebens, in ewigem Licht
uns leuchtend,
Bis daß der Tod für immer vergeht und Gott die Träne
von unserem Angesicht wischt
Und von der ganzen Erde fortnimmt unsere Schande,
Bald in unseren Tagen.

Amen.

II.

Über die bedeutendsten rabbinischen Persönlichkeiten auf dem
Grindelfriedhof.

Chacham Isaac Bernays.

Am 16. Juli 1821 erhielt Isaak Bernays den lebenslänglichen Be-
stellungsbrief zum geistlichen Beamten der Hamburger-Gemeinde von
dem Gemeindevorstand zugestellt und trat dann bald seine Stelle
unter dem Titel Chacham an. Alle Biographen Bernays stimmen darin
überein, daß er eine seltene, hervorragende Persönlichkeit war, ein
Mann, der mit seinem scharfen Geiste, mit seinem mächtigen, durch-
dringenden Blick seine Zeit und ihre Anforderungen erkannte, der
auch die glänzenden Fähigkeiten besaß, ein Geschlecht zur reinen
Gotteserkenntnis und zur wahren Religion zu erziehen, der vielleicht
weniger für die Kanzel als für den Lehrstuhl geschaffen war. Über
Bernays' Wirken als Rabbiner und Prediger lassen wir hier einen
Zeitgenossen, Moses Mendelsohn, der kein blinder Anhänger Ber-
nays war, sprechen. Im „Orient“ vom Jahre 1849 (Seite 218) schreibt
er unter anderem: „Bernays war eine außergewöhnliche Erscheinung
am Horizont des orthodoxen Judentums... Von der Natur mit einer
edlen Form und einem noch edleren Geist begabt, faßte er schnell

die schwierigsten Aufgaben auf, löste sie ebenso schnell und leicht, und durch eine merkwürdige Gedächtniskraft behielt er die Aufassungsgabe für immer. Bei dem ersten Tag seiner Ankunft zeigte ihm mein sel. Vater (Rabbi Mendel Frankfurter, Rabbiner und Gerichtsvorsitzender in Altona) eine Stelle im Rambam, die derselbe ebensowenig wie Mendelsohn und der damalige Berliner Rabbiner erklären konnte. Bernays hatte sie kaum gehört, als er sie schon so richtig löste, daß kein Zweifel übrig blieb." Bernays war zwar keine Kampfnatur, vertrat aber sehr energisch seine religiöse Überzeugung von der Unwandelbarkeit der sinaitischen Gesetzgebung und der mündlichen Überlieferung, wovon mehrere seiner erhaltenen Gutachten künden. Durch seine berühmten Schüler wie z. B. Samson Raphael Hirsch, Dr. S. P. Nathan, Löb Adler und Gottlieb Moses wurde sein Lebenswerk fortgesetzt und ist noch jetzt in lebendiger Erinnerung in Hamburg erhalten. Anlässlich seines 25jährigen Amtsjubiläums wurde ihm von einer Vereinigung von 226 Mitgliedern der D. I. G. am 25. Oktober 1846 eine Medaille überreicht, welche die Gebr. Nathan kunstvoll ausgearbeitet hatten. Er starb noch in diesem Jahre an einem Dienstag, den 9. Ijar und wurde am Donnerstag, den 11. Ijar 1849 am Grindelfriedhof beigesetzt. Interessant ist ein Brief seines berühmten Sohnes Prof. Jacob Bernays in Bonn vom 22. Januar 1851, gerichtet an Dr. S. P. Nathan und Seelig Wolf in Hamburg, wo er die Gründe angibt, warum er die ehrende Nachfolgerschaft als Hamburger Rabbiner nicht angenommen. Der Originalbrief befindet sich in meinem Besitze.

Herr Michel Fraenkel in Breslau hat in den letzten Jahren wertvolle Ergänzungen zur Biographie Bernays veröffentlicht.

Weitere auf dem Grindel ruhende Rabbinen und Gelehrten.

Neben Chacham Bernays ruht sein Lehrer Rabbi Eisik Metz, den er veranlaßt hatte nach Hamburg zu kommen und dort als Dajan zu fungieren, wie auch als Lehrer an der Talmud Thora für die reiferen Schüler zu wirken. Metz edierte 1826 einen großen Katalog der Oppenheim'schen Bibliothek unter dem Titel: Kauheles Dowid. Er starb im Jahre 1852. Ferner ruhen auf dem Grindel R. Josef Hannover Ssagi Nohaur, der blinde Klausrabbiner, gestorben 1845. — Rabbi Mosche Goldberger, der an der Jecheil Wallich-Klaus lehrte und 1861 die Drucklegung des Talmud und Mischnah mit Tosfos R. Akiba Eger veranlaßte. — Rabbi Salomon Dreyfuss aus Weinheim, Dajan und Klausrabbiner, der auch die ältesten Schüler der Talmud-Tora unterrichtete, gestorben 1849. Seine zahlreichen Nachkommen aus der Familie Jacobson wirken auch heute segensreich für das gesetzestreue Judentum. — Rabbi Moscheh Eger Schlesinger aus der Familie Akiba Egers, Klausrabbiner an der Löb Saul-Klaus. Gestorben 1857. — Eisik Berlin, Klausrabbiner, Übersetzer und Heraus-

geber der Machsorim von W. Heidenheim, gedruckt in Hannover. Interessant ist vielleicht das Folgende: Als W. Heidenheim die Chumoschim mit En Kore herausgab, setzte er eine Prämie darauf, wenn jemand einen Fehler darin finde. Eisik Berlin gewann die Prämie, da zwei Neginothfehler vorkamen. Er starb 1865. — Rabbi Mordechai Michael Jaffe, Dajan und Klausrabbiner, Verfasser des Werkes „Bes Menachem“ und Responsenwerkes „Mehram Jaffe. Gestorben 1868. — Rabbi Mosche Michael Lichtenstein, Klausrabbiner der Wallich-Klaus. Gestorben 1872. — Rabbi Chajim Norden, in Hamburg geboren, wirkte von 1818 bis 1828 an der Talmud-Thoraschule und war dann an der Wallich-Klaus als Rabbiner tätig. — Meier Hess, zuerst Dajan in Altona und dann Klausner der A. N.-Klaus in Hamburg. Er edierte ein Werk „Nesif halaschon“, gedr. Altona 1828, Gleichnisse und Fabeln, sowie Bakoschas halamedim, ein Gebet, jedes Wort ein Lamed enthaltend. Gestorben 1846. — Rabbi Jozef Mosche, genannt R. Gottlieb, Dajan und Rabbiner der A. N.-Klaus, wie auch Maggid, Prediger der Hamburger Chewra Kadischa, Enkel des oben erwähnten R. Salomon Dreyfuss. Gestorben 1873. — Rabbi Lewi Salomon wirkte an der A. N.-Klaus. Gestorben 1878. — Rabbi Chajim Nathansohn wirkte an der Löb Saul-Klaus, Verfasser der Werke „Awaudo tamo“ und Ewen hataum. Gestorben 1878. — Von jüdischen Dichtern und Schriftstellern ruhen u. a. auf dem Grindel: Moses Mendelsohn, Verfasser des Werkes „Pne Tewel“, Mitarbeiter des Meassel und des Orients. Sein Enkel Leo Mendelson hielt die Synagoge seines Großvaters aufrecht. Interessant ist die selbstverfaßte Grabinschrift mit dem Satze: „Chochmo bikaschti we-lau mozossi, Menucho lau bikaschti pau mozossi“. Weisheit suchte ich im Leben, habe sie aber nicht gefunden, den letzten Ruheort habe ich noch nicht gesucht und „hier“ gefunden. Er starb 1861. In seiner Nähe ruht sein Bruder Raphael Hirsch, Vater des Rabbiner Samson Raphael Hirsch, Frankfurt a. M. — Ferner ruht auf dem Grindelfriedhof deren Onkel Jehudo Löb Frankfurter, Verfasser des Werkes „Horchossim Lebik' o“, den sein Neffe Samson Raphael Hirsch zweimal in den Psalmen als geistreichen Erklärer zitiert. Gestorben 1836. — Schalom Kohen, Verfasser einer großen Anzahl Werke, grammatischen und poetischen Inhaltes, der in deutscher Sprache das Werk „Ele diwre habris“ herausgab, er starb 1845. — Chajim Joseph Michael, der bekannte Mäcen und Bibliophile. Er erwarb sich ein reiches Wissen und mühte sich, die Schätze der Wissenschaft auf jüdischem Gebiete zusammenzubringen. So kam er in den Besitz einer Bücherei, die als eine der bedeutendsten und umfassendsten Privatbibliotheken aller Zeiten bezeichnet werden kann. Diese Bibliothek umfaßt 850 Handschriften und gegen 6000 Druckwerke.

Chronik der Beerdigungsbrüderschaft 1812/5572 bis 1937/5697.

Von Edgar Frank, Hamburg.

„Er vernichtet den Tod für immer, der ewige Gott, trocknet die Träne von jedem Angesicht und die Schmach seines Volkes tilgt Er von der ganzen Erde, so hat der Ewige verheißen.“

Mit diesen Worten des Propheten (Jes. 25, 8) schloß Salomon Goldschmidt die Geschichte der Hamburger Chewro Kadischo, die er im Auftrage ihres Vorstandes im Jahre 1912 aus Anlaß der Jahrhundertfeier in einer 60 Seiten umfassenden, mit hübschen Bildern ausgestatteten, lesenswerten Festschrift niederlegte. Bevor wir daran anschließend die Ereignisse der seitdem ins Land gegangenen 25 Jahre mitteilen, erfolge ein kurzer Überblick über das von Goldschmidt in vorbildlicher Weise zusammengetragene Material.

Die Gemeindefriedhöfe.

Bald nach 1580 ließen sich in Hamburg die ersten Juden nieder, portugiesische Flüchtlinge, die hier anfangs als neubekehrte Christen lebten und ihre Toten auf dem katholischen Friedhof bestatteten. Am 31. Mai 1611 erwarben ihre Vorsteher vom Grafen Ernst von Schauenburg ein Stück Land in Altona „im Namen und von wegen ihrer gesamten Nation“ zu „ewigem“ Eigentum, den noch jetzt bestehenden alten Friedhof an der Königstraße. 1627 kauften sie in Hamburg auf den Kohlhöfen einen eigenen Friedhof, der aber nur bis 1653 benutzt wurde. 1654 wurden die Toten von dort auf den Altonaer Friedhof an der Königstraße umgebettet, der aus diesem Grunde vergrößert wurde. Die letzte Beerdigung fand dort 1871 statt.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war nun auch eine Siedlung deutscher Juden entstanden, die der Zahl nach bei Beendigung des dreißigjährigen Krieges 1648 noch recht klein war, sich in den folgenden Jahren aber besonders durch Zuzug östlicher Flüchtlinge erheblich vergrößerte. Die deutschen Juden benutzten teilweise den bereits erwähnten Friedhof in der Königstraße, teilweise den ebenfalls bis heute erhaltenen Friedhof an der Bismarckstraße in Ottensen, beim Altonaer Hauptbahnhof. Dieser Friedhof wurde 1164 erworben und wiederholt vergrößert. Dort befinden sich auch die Gräber des Hamburger Oberrabbiners Hirsch s. A. und seiner Gattin, gestorben 1909 und 1911.

Die Gründung des Grindelfriedhofes an der Rentzelstraße wurde erforderlich, als im Jahre 1713 infolge einer Pestepidemie der Transport von Toten von Hamburg nach Altona verboten wurde. Nach Wiedereintritt normaler Verhältnisse wurde er im allgemeinen nur für fremde Juden benutzt, die hier keine Angehörigen hinterließen. Im 19. Jahrhundert jedoch wurde er bis zur Eröffnung des Ohlsdorfer Friedhofes im Jahre 1883 allgemein in Anspruch ge-

nommen. Außer dem alten Wandsbeker Friedhof, auf dem bis 1934 vielfach Hamburger die letzte Ruhe fanden, sei noch der kleine Friedhof erwähnt, der am Neuen Steinweg hinter Häusern verborgen liegt. Im Jahre 1814, während der Belagerung durch die Franzosen, war man gezwungen, dort auf dem Hofe der ehemaligen Synagoge 57 Tote beizusetzen. 18 Grabsteine sind noch vorhanden, darunter auch der des Rabbi Lase Berlin. Heute nimmt von den Gemeindefriedhöfen nur noch der Ohlsdorfer Friedhof die müden Erdenwanderer zur letzten Ruhe auf.

Die Beerdigungs-Brüderschaft.

Bereits im Jahre 1670 wurde eine Hamburg-Altonaer Chewro Kadischo gegründet, die Institution, die in allen jüdischen Gemeinden besteht und deren Aufgabe es ist, Arme, Hilfsbedürftige und Kranke zu betreuen, besonders aber den Verstorbenen den letzten Liebesdienst zu erweisen und sie zur Erde zu bestatten. Das von 1670 bis 1766 geführte Protokollbuch ist noch vorhanden, die weiteren bis 1812 sind indessen verlorengegangen. — Im Jahre 1811 wurde Hamburg von den Franzosen besetzt und dem französischen Reiche einverleibt. Die Gemeinden Hamburg und Altona, die fast 200 Jahre vereinigt gewesen waren, mußten sich trennen, und auch an Stelle der gemeinschaftlichen Chewro mußten die Hamburger Juden im Sommer 1812 — vor 125 Jahren — ihre eigene Brüderschaft gründen.

Um der Vollständigkeit des Überblicks willen geben wir in gedrängter Kürze auch die Ereignisse der ersten hundert Jahre wieder.

Aus den Protokollen von 1812 bis 1912:

- 1827 wird ein Mitglied wegen übler Nachrede gegen den Vorstand für sechs Monate suspendiert.
- 1831 schwere Cholera-Epidemie.
Zu Pessach wird neuerdings der Mischeberach für die Chewro-Mitglieder an den Feiertagen vom Gemeindevorstand sanktioniert und neu eingeführt. Es war seit 1812 „verneglischert“.
- 1848 werden die Pflichten des Maggid neu festgelegt.
- 1851 Neudruck der Statuten.
- 1870 werden die Statuten revidiert, von Oberrabbiner Stern genehmigt und in deutscher Sprache, aber noch mit hebräischen Buchstaben, neu gedruckt. Darin wird zum ersten Male die Tätigkeit der Frauen erwähnt. Sie hatten ihre heilige Pflicht bis dahin immer nur still geübt.
- 1870 Die Feier des 200jährigen Bestehens der Chewro seit der ursprünglichen Gründung kann wegen des Krieges nicht stattfinden. Sie wird 1872 nachgeholt.
- 1873 Besoldete Folger werden angestellt.
- 1877 Von jetzt ab werden die Protokolle nicht mehr in hebräischer Kurrentschrift, sondern in deutscher Schrift geführt.

- 1879 Acht Frauen, die durch einen Brand ums Leben gekommen sind, werden gemeinschaftlich in Ottensen beigesetzt.
- 1883 Der Ohlsdorfer Friedhof wird in Benutzung genommen.
- 1889 wird der neueingeführte Oberrabbiner Hirsch zum Ehrenmitglied ernannt.
- 1892 Schwere Cholera-Epidemie. Die Waschungen (Taharaus) der Leichen unterbleiben.
- 1895 verunglücken 19 jüdische Personen bei einer Vergnügungsfahrt auf der Elbe. Fünf Leichen werden gemeinsam beigesetzt, desgleichen einige Tage später neun.
- 1899 Revision der Statuten. Beglaubigung durch Oberrabbiner Hirsch.
- 1900 Seit diesem Jahre finden am Sonntag des Chanuka alljährlich Generalversammlungen statt, denen sich in manchen Jahren ein geselliges Beisammensein anschließt.
- 1906 Rabbiner Dr. Lichtig s. A. wird zum Maggid bestellt.
- 1909 Hinscheiden von Oberrabbiner Hirsch.
- 1911 Oberrabbiner Dr. Spitzer s. A. wird nach Hamburg berufen und zum Ehrenmitglied der Chewro ernannt.

Allen denjenigen, die der geschichtlichen Entwicklung der Beredigungsbrüderschaft Interesse entgegenbringen, sei die Lektüre der eingangs erwähnten Goldschmidtschen Broschüre wärmstens empfohlen. Sie vermittelt zugleich in großen Zügen die Kenntnis von der Geschichte unserer Gemeinde, wie ja überhaupt an allen Orten die Geschichte der Chewro aufs engste mit derjenigen der Gesamtgemeinde verbunden ist. Es sind nicht nur trockene Daten, die wir aus Goldschmidts Schrift erfahren, auf Schritt und Tritt finden wir auch den Niederschlag seines warmen jüdischen Herzens, seiner Begeisterung für die Aufgaben der Brüderschaft, seiner Liebe zu seinen Glaubensgenossen und schließlich zu allen Menschen. —

Wenden wir uns nunmehr zu den Ereignissen der

letzten 25 Jahre.

- 1911 am 15. Februar wird beschlossen, eine Centenarfeier abzuhalten. Mit den Vorarbeiten werden die Vorstandsmitglieder Aron, Elkeles und Joshua, sowie die Mitglieder Sal. Goldschmidt, Veit Hirsch und Alexander Levy betraut. Nachdem festgestellt war, daß als das eigentliche Gründungsdatum wahrscheinlich Rausch Chaudesch Aw 1812 anzusehen sei, wird als Tag der Feier der 19. Elul, 1. September 1912 bestimmt. Von einer ursprünglich geplanten Synagogenfeier wird Abstand genommen. Der von dem jetzigen ersten Vorsitzenden, Herrn Ludwig Joshua, verfaßte Protokoll-Bericht schildert in lebhaften Farben den tiefen Eindruck, den die Feier in dem „feenhaften“ Festsaal des Hotels Esplanade auf die Teilnehmer ausübte. An dem Festessen nahmen 134 Herren und 19 Damen teil, von denen heute noch 57 bzw. 3 unter den Lebenden weilen.

Die Spitze der Tafel zierten die Oberrabbiner Dr. Spitzer und Dr. Lerner-Altona, die Rabbiner Dr. Löwenthal, Dr. Leimdörfer, Dr. Lichtig und von den Lebenden: Rabbiner Bamberger und Duckesz, ferner Michel David, Jacob Alexander, Direktor Dr. Goldschmidt, J. F. Luria sowie die verehrten Senioren unserer Kehilla die Herren Alfred Levy und Hermann Gumpertz. Geistreiche Tischreden hielten die Herren Rabbiner, ferner sprachen Michel David, Moritz Wolff, Salomon Goldschmidt, Jacob Alexander, Dr. Fink, Jos. Lippmann sowie Alfred Levy und Hermann Gumpertz. Oberkantor Gross und ebenso der zehnjährige Wunderknabe Baron aus Glasgow brachten Lieder zu Gehör. Salomon Goldschmidt und Julius Joel hatten Tischlieder verfaßt. Lange nach Mitternacht trennte man sich nach einer wohlgelungenen Feier in froher Stimmung.

- 1912 Das war im September des Jahres 1912. Wer von den Festteilnehmern mochte wohl gehaut haben, daß bald düstere Wolken am europäischen Horizont aufsteigen würden, daß vor Verlauf von zwei Jahren eine glückliche Epoche zu Ende gehen und ein Sturmwind losbrechen würde, von dessen unheilvollem Wirken die Erde heute — nach 25 Jahren — noch zittert und bebzt!
- 1913 Oberrabbiner Dr. Spitzer bestimmt, daß das Zuwerfen des Grabes nur durch Glaubensgenossen zu geschehen hat.
- 1914 wird durch die Gemeinde beim Generalkommando des IX. Armeekorps beantragt, Todesfälle jüdischer Soldaten auf Hamburger Gebiet zu melden. Das Generalkommando stimmt zu.
- Der Gemeindevorstand äußert den Wunsch, bei jeder Beisetzung eines Kriegsgefallenen vertreten zu sein.
- 1916 Den im Felde stehenden Mitgliedern werden Liebesgaben gesandt.
- Am 12. November findet die erste Sitzung in dem neuerworbenen Gemeindehaus Rothenbaumchaussee 38 statt. Die Brüderschaft schenkt dem Gemeindevorstand aus Anlaß des Einzuges in das neue eigene Heim eine silberne Tafelglocke.
- 1917 Der Gottesdienst der Chewro an ihrem jährlichen Fasttag, Erew Rausch Chaudesch Adar, fand bisher in der großen Synagoge Bornplatz statt. Da diese wegen Kohlenmangels nicht geheizt werden kann, wird die Veranstaltung in das Gemeindehaus Rothenbaumchaussee verlegt, wo sie auch jetzt noch jährlich stattfindet.
- Alle Beamten werden aufgefordert, sich impfen zu lassen. Rabbiner Dr. Löwenthal zeigt seinen Austritt wegen seiner Berufung nach Berlin an. Der Vorstand dankt ihm für sein stets bewiesenes überaus großes Interesse.
- Infolge der Kriegsverhältnisse kann den Mitgliedern keine Fahr-

- gelegenheit mehr geboten werden. Mangel an Leinen macht sich bemerkbar.
Es werden abermals Liebesgaben ins Feld geschickt.
- 1918 Auf Veranlassung der Reichsbekleidungsstelle soll künftig statt Leinen Papierbekleidung verwandt werden. Das noch vorhandene Leinen wird für Wohltätigkeitszwecke zur Verfügung gestellt.
- 1921 Wegen der traurigen Zeitverhältnisse wird davon abgesehen, eine Feier anlässlich des 250jährigen Bestehens der Chewroh seit ihrer Urgründung im Jahre 1670 zu veranstalten.
- 1922 Am 1. Selichaustage, dem 17. September, morgens 10 Uhr, wird der neue Teil des Ohlsdorfer Friedhofes (Steilshop) eingeweiht. An eine Ansprache des Oberrabbiners Dr. Spitzer schließt ein Rundgang um den neuen Teil unter Rezitation verschiedener Psalmen.
- 1923 Am 18. Januar wird Rabbiner Dr. Moses Jacobson zum Maggid erwählt. Er nimmt dies Amt jedoch nur als Ehrenamt an.
Am 17. Juni findet die erste Beisetzung auf dem Steilshoper Teil des Friedhofes statt. Ein aus Oberschlesien stammender Greis von 79 Jahren, der hier weder Verwandte noch Bekannte hatte, wurde als Mës-mizwoh dort beigesezt.
Im September wurden Büchse ngelder in Höhe von 10 Millionen Papiermark an Arme verteilt. Rabbiner Dr. Jacobson wird aus Anlaß seines 70jährigen Geburtstages zum Ehrenmitglied ernannt.
- 1924 Zwei Verstorbene, die bereits vier Monate bzw. zwei Wochen auf dem Zentralfriedhof gelegen haben, werden dort exhumiert und auf dem jüdischen Friedhof beigesezt.
Am 15. Juli werden 53 unbrauchbar gewordene Thora-Rollen in drei Gräbern vergraben. Hierzu wurden nicht, wie früher, Tonrohre verwandt, sondern die Hl. Schriften wurden in Weinfässern aus Eichenholz verpackt. Oberrabbiner Dr. Spitzer hatte dies auf Grund einer alten Entscheidung des Hamburg-Altonaer Oberrabbiners Jecheskel Katzenellenbogen angeordnet. Rabbiner Dr. Jacobson hielt die das Ereignis würdigende Droschoh.
- 1925 Rabbiner Dr. Jacobson übernimmt es, wöchentlich einmal abends in der Synagoge des Waisenhauses Vorträge über den Penta-teuch mit den Erklärungen von Raschi zu halten, die sehr gut besucht wurden.
- 1927 werden 18 unbrauchbar gewordene Thora-Rollen der Vereinigung Kelilath Jofi und Agudath Jescharim beigesezt.
- 1930 Wegen Verbreiterung der Rentzelstraße mußte ein Teil des Friedhofes eingezogen werden, was ohne Exhumierung der Leichen vorgenommen werden konnte.
Rabbiner Dr. Jacobson verstirbt. — Rabbiner Dr. Lichtig übernimmt als sein Nachfolger wieder das Amt des Maggid.

- 1931 Der 1905 von Oberrabbiner Hirsch eingeführte Brauch, einen verstorbenen Kauhen nicht in der Kapelle, sondern im Anbau aufzubahren, war in Vergessenheit geraten. Der Vorsteher J. Moses führt ihn wieder ein. — Am 2. Tage Pessach findet eine Beerdigung statt. Eine Beisetzung an einem Feiertage war, obgleich religionsgesetzlich erlaubt, auf dem Ohlsdorfer Friedhof vorher nicht der Fall gewesen.
- 1933 Anlässlich der 50. Wiederkehr des Einweihungstages des Begräbnisplatzes der Gemeinde in Ohlsdorf fand am Sonntag, dem ersten Selichaustage, dem 17. September im Ohel des Begräbnisplatzes eine Gedenkstunde statt, zu welcher außer dem Vorstande, dem Repräsentanten-Kollegium und der Friedhofskommission der Gemeinde die Kultusverbände, die Portugiesisch-Jüdische Gemeinde und die Nachbargemeinden Altona und Wandsbek Vertreter entsandt hatten; außerdem nahmen an ihr die Herren Rabbiner Bamberger (Wandsbek), Jaffe, Kaner, Löwy, Dr. Lichtig, Dr. Plato und Rabinow teil. In Vertretung des Vorsitzenden des Vorstandes der Gemeinde, Herrn Alfred Levy, der zwecks Teilnahme an einer wichtigen Sitzung in der Reichshauptstadt weilte, begrüßte Herr Dr. Nathan die Anwesenden und widmete dem Senate, welcher vor 50 Jahren der Gemeinde ihren Begräbnisplatz zuwies, der Gemeindeverwaltung, die seinerzeit die Verhandlungen mit dem hamburgischen Staate führte, sowie den Männern und Frauen, die während der letzten 50 Jahre sich um den Begräbnisplatz und das Bestattungswesen der Gemeinde verdient gemacht haben, ein kurzes Wort des Dankes. Die Gedenkrede hielt Oberrabbiner Dr. Spitzer, welcher an den verschiedenen jüdischen Bezeichnungen eines Friedhofs die Gedanken erläuterte, mit welchem das Judentum dem Tod und den Toten gegenüber steht. Seine meisterhaften Ausführungen machten auf die Versammlung, welche den Raum bis auf den letzten Platz füllte, einen tiefen Eindruck. Nach Schluß der Rede und nach dem Absingen des Jigdal und des Adon Aulom, wobei Herr Moritz Ezechel das Amt eines Vorbeters übernommen hatte, fand die Gedenkstunde mit dem Besuche des Grabes der Frau Recha Rosenberg, geb. Polack, mit deren Bestattung der Begräbnisplatz in Benutzung genommen wurde, ihren Abschluß.
- 1934 Am 29. Mai verschied Oberrabbiner Dr. Spitzer s. A. Mitglieder der Bruderschaft übernehmen die Wache bei dem Toten. Am Tage der Beisetzung wird morgens um 6 Uhr das Grab gegraben und die Taharoh ausgeführt. Bei der Aufbahrung des Oraun in der Synagoge Bornplatz umstanden ihn die Vorsteher der Chewro. Der ungeheure Trauerkondukt war durch Absperrung sichergestellt. Zahlreiche Rabbiner Deutschlands nahmen an der Beisetzung teil. Sowohl in der Synagoge wie auf dem Friedhof kamen ergreifende Hespeditim zum Vortrag.

1936 am 20. Februar, dem alljährlichen Fasttag der Chewro, hält vor den Mitgliedern den üblichen Vortrag in Ohlsdorf der eben neuerwählte Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach. Er betont, daß es ihm zur Befriedigung gereiche, daß diese seine erste Amtshandlung in Hamburg, noch vor seiner offiziellen Einführung, für die Chewro geschehe, deren Wohl ihm stets am Herzen liegen werde.

Am 20. Siwan, dem Gedenktage an schwere Heimsuchungen, werden abermals 20 unbrauchbar gewordene Thora-Rollen, die zum Teil aus kleinen, eingegangenen Gemeinden stammen, der Erde übergeben, wobei Oberrabbiner Dr. Carlebach die Rede hielt.

1937 Schweren Tagen ging die Hamburger Chewro entgegen, denn eine traurige Aufgabe wartete ihrer. Der Grindelfriedhof an der Rentzelstraße wurde aufgehoben; die wachsende Großstadt verdrängte ihn. Das gleiche Schicksal traf ihn, wie vor kurzem die benachbarten christlichen Friedhöfe. Fast 225 Jahre sind verflossen, seitdem man dort zuerst Glaubensgenossen zur Ruhe bettete, zum Schlaf des Friedens nach einem Leben des Kampfes. Etwa 8000 Tote waren es, an deren Grabespforten wir pochten, die wir noch einmal den Weg zur Ruhestatt geleiten mußten, den Weg zum Friedhof in Ohlsdorf, wo wir ihre Überreste den von den Rabbinern dafür getroffenen Anordnungen gemäß in Wehmut zum zweiten Male der Erde überantworteten.

Die „Männer der Chewro Kadischa“ versehen ein heiliges Amt, sie sind die Wächter an dem Tor, das auf der Grenze zwischen Leben und Tod aufgestellt ist. Manches Wissen gewinnen sie dort, das andere nie erfahren. Wenn sie sich beim letzten Liebesdienst einem Dahingegangenen zuwenden, dann meinen sie bisweilen, von ihm, dessen Seele schon im Jenseits weilt, noch ein Wort zu vernehmen vom Sinn und vom Inhalt seines nun verflossenen Lebens, ein Wort über Erfolg und Mißerfolg, der Zufriedenheit und der Reue. Mehr als jedes andere Erlebnis hat solcher Augenblick die Kraft, den Überlebenden ausgleichener, bescheidener, besser zu machen.

In einem solchen Augenblick glaubt man aber auch, ahnend, mit einem Blick hindurchzudringen durch das Tor, durch den undurchsichtigen Vorhang, der die Scheidewand bildet zwischen Aulom hase und Aulom habo, zwischen dieser und jener Welt. — Dann ahnt der Mensch, daß einmal die Zeit kommt, die allen Kämpfen und Leiden dieser Erde nachträglich ihren Sinn gibt, eine Zeit in der die Chewro Kadischo ihres Amtes nicht mehr zu walten braucht, die Zeit, die unter dem Zeichen des Mannes steht, wie es in dem alten Liede heißt, der nicht gekostet hat den bitteren Geschmack von Tod und Begräbnis, die Zeit, in der die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits schwindet und Gott jede Träne von des Menschen Antlitz trocknet.

Mitglieder des Vorstandes 1912-1937:

Abteilung I:

- Herr Anton Nathan, 11. Februar 1913 bis 2. November 1926
- „ Isaac Jacobson, 1. Februar 1927 bis 21. Mai 1935
- „ Bernhard J. Jacobson seit 27. November 1936.

Abteilung II:

- Herr Philipp v. Son, 27. Juni 1911 bis 22. Januar 1936
- „ Siegfried Levisohn seit 22. Januar 1936.

Abteilung III:

- Herr Michel David, 10. Januar 1905 bis 12. Juli 1933
- „ Julius Behrend seit 1. November 1934.

Abteilung IV:

- Herr Arnold Aron, 31. März 1898 bis 2. November 1926
- „ Jacob Heckscher, 2. November 1926 bis 5. Januar 1937.

Abteilung V:

- Herr Ludwig Joshua seit 23. Januar 1910.

Abteilung VI:

- Herr Moritz Wolff, 4. Februar 1906 bis 10. Mai 1930
- „ Ludwig Pels seit 14. August 1930.

Abteilung VII:

- Herr Selig Hilsheim, 10. Oktober 1898 bis 31. Mai 1916
- „ Isaac Moses, 20. März 1917 bis 9. Juli 1934
- „ Martin Levy, 20. August 1933 bis Ende 1936.

Die Verwaltung der Beerdigungs-Brüderschaft der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg.

1937.

Vorstand:

Herr Ludwig Joshua, Vorsitzender,
 „ Ludwig Pels, II. Vorsitzender und Kassierer,
 „ Julius Behrend, Schriftführer,
 „ Siegfried Levisohn,
 „ Bernhard J. Jacobson.

Vertrauens-Kommission:

Herr Dr. Nathan Max Nathan, Vorsitzender,
 „ Samson Heckscher, Schriftführer,
 „ Felix Halberstadt,
 „ Martin M. Heilbut,
 „ Otto Joshua,
 „ Hermann Kugelman,
 „ Carl Norden.

Finanz-Kommission:

Herr Gemeindevorsteher Nathan Hirsch Offenburg, Vorsitzender,
 „ Ludwig Joshua, Kassierer,
 „ Julius Behrend, Kontrolleur.

Maggid: vakant.

Beerdigungs-Brüderschaft der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg.

Ehrenmitglied:

Sr. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. J. Carlebach
 Ehrenmitglied des Vorstandes: Herr Philipp v. Son

Abteilung I: Herr Bernhard J. Jacobson, Vorsteher

Herr Siegmund Aron	Herr Julius Meyberg
„ Martin Böninger	„ Siegmund Nissensohn
„ Julius Brann	„ John Petrover
„ Ferdinand Daniel	„ Hermann Rimberg
„ Julius Freundlich	„ Joseph Rosenberg
„ Carl Heymann	„ Willy Sänger
„ Selig Horwitz	„ Dr. Siegfried Streim
„ John Kugelman	„ Mathias Stein
„ Abraham Meyer	„ Jacob Teitelbaum
	„ Adolf Wolff

Abteilung II: Herr Siegfried Levisohn, Vorsteher

Herr Ludwig Aron	Herr Berthold Heymann
„ Jacob Borchardt	„ John Löbenstein
„ Felix Halberstadt	„ Max Marcus
„ Wolf Hammer	„ Aron Oppenheim
„ Hermann Heckscher	„ Markus Wolfermann
„ Gustav Heinemann	

Abteilung III: Herr Julius Behrend, Vorsteher

Herr Hermann Horwitz	Herr Alexander Norden
Sr. Ehrw. Herr Rabbiner	„ Benjamin Perlmann
Dr. Holzer	„ Raphael Plaut
Herr Emanuel Jasmin	„ Joseph Seligmann
„ Otto Joshua	„ Aby Süsskind
„ Joseph Kugelman	„ Elias Schragenheim
„ Levi Löwenberg	„ Semmy Warisch
„ Hugo Moritz	„ Liepmann Weinberg
„ Dr. N. M. Nathan	„ Dr. Hugo Zuntz

Abteilung IV:

Sr. Ehrw. Herr Rabbiner	Herr Prof. Dr. I. Markon
S. Bamberger	„ N. H. Offenburg
Herr Edmund v. Cleef	„ Max Reich
„ David Elias	„ Arnold Rosemann
„ Martin M. Heilbut	„ Salo Walden
„ Mendel Josias	„ Walter Wolff
„ Alexander Levy	„ Wolf Scheinfeld

Abteilung V: Herr Ludwig Joshua, Vorsteher

Herr Emil Badrian	Herr Ludwig Loewenthal
„ Edgar Frank	„ Dr. Hugo Meyer
„ Moses Goldschmidt	„ Hermann Pfifferling
„ Samson Goldschmidt	„ Berthold Strauss
„ Emil Helft	„ Ernst Streim
„ David Hirsch	„ Willy Wolff
„ Max Jacobi	„ Max Würzburg

Abteilung VI: Herr Ludwig Pels, Vorsteher

Herr Dr. Cäsar Heckscher	Herr Samuel Kramer
„ Dr. Samuel Heckscher	„ Jacob Meier
„ Dr. Alberto Jonas	„ Philipp Nathan
„ Hirsch Kahn	„ Carl Norden
„ Hermann Kugelman	„ Wilhelm Polack
	„ Leopold Poritzky

Abteilung VII:

Herr Max Daniel	Herr Samuel Lasowski
„ Hermann Frankenthal	„ Julian Lehmann
„ Samson Heckscher	„ Jakob Löb
„ Jakob Herz	„ Abraham Sarfaty
„ Max Joshua	„ Bruno Schragenheim
„ David Katzenstein	

Beamte:

Herr Mendel Josias, Oberbeamter seit 1. Juni 1930,
„ Gustav Heinemann, Beamter seit 1. Juni 1930,
„ Selig Horwitz, seit 15. November 1931.